

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Rißig, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Hugo F. A. H. Magdeburg. — Verlag von Hermann Borchardt, Magdeburg. Druck von Franz Schölerer, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 49, Fernsprecher 1667. Redaktion: Dr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 961. — Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 60 Pf. Der Preis für den Auslandmonat 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. zzgl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Anzeigengebühr die sechsgehaltene Zeile 15 Pf. Volkstetungsliste Seite 284.

Nr. 11.

Magdeburg, Donnerstag den 14. Januar 1904.

15. Jahrgang.

## Die „Denkschrift“ über Crimmitschau.

Aus Dresden, 12. Januar, wird der Magdeburger „Volksstimme“ geschrieben:

Nicht eine Verteidigung der Polizeimaßnahmen in Crimmitschau, aber eine Verteidigung der Unternehmer von Crimmitschau ist die Denkschrift geworden, die die sächsische Regierung über die Mission des Geh. Reg.-Rats Roscher herausgegeben hat. Herr Roscher hat bekanntlich in Crimmitschau vermitteln sollen und hat auch mit den Ausgesperrten und den Unternehmern verhandelt. Die Arbeiter haben sich zu Verhandlungen bereit erklärt und Einigungsvorschläge gemacht, worin sie den Unternehmern entgegenkommen, indem sie sich mit einer Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 1/2 Stunden zufrieden geben wollten. Zu diesen Besprechungen wurden der Berliner Vorsitzende des Textilarbeiterverbandes und der Leiter der Crimmitschauer Verbandsfiliale zugezogen, was bei Besprechungen mit einem sächsischen Regierungsbeamten besonders hervorgehoben zu werden verdient.

Herr Roscher hat indes die Fabrikanten nicht zu bewegen vermocht, die Vergleichsvorschläge der Arbeiter anzunehmen, noch auch nur mit ihnen unter seinem Vorsitz zu verhandeln. Die Unternehmer haben die wohlfeile Ausrede vorgekehrt, daß es sich nicht mehr um den Feiertagsentwurf und andre Einzelwünsche, sondern lediglich um eine Nachfrage zwischen den Unternehmern und der Sozialdemokratie handle! Dieser grundsätzlichen Ablehnung folgt dann aber noch eine längere Darlegung der Unternehmer, was alles für böse Folgen eintreten würden, wenn sie den Forderungen der Arbeiter nachgeben wollten. Herr Roscher hat diese Darlegung seinem Bericht sorgfältig beigefügt, während er über die Gründe, die die Ausgesperrten für ihre Forderungen haben und die ihnen doch jedenfalls nicht fremd geblieben sind, nichts, gar nichts zu sagen weiß.

Dieser Umstand spricht Bände von der „Unparteilichkeit“ des Mannes, der den Vermittler machen sollte, und von der „Unparteilichkeit“ der Regierung, die seine parteiische Weise, die Aufgabe zu erledigen, stillschweigend billigt.

Die Gründe der Fabrikanten sind die bekannten alten Lädenhüter. Sie würden nicht konkurrenzfähig bleiben gegen andre Textilorte, wo noch Elbstundentag und niedrigerer Lohn beständen — für die Herren sind die massenhaften Feststellungen der Wissenschaft, daß bei verkürzter Arbeitszeit die Arbeitsleistung steigt und die Betriebskosten sinken, einfach nicht vorhanden. Dann malen sie die Lage der Crimmitschauer Textilindustrie in den schwärzesten Farben. In den letzten beiden Jahrzehnten seien 40 Firmen des Crimmitschauer Industriebezirks eingegangen. (Herr Roscher ergänzt die Angabe durch die Feststellung, daß nach einer vom Amtsgericht Crimmitschau gelieferten Zusammenstellung von 1883—1903 30 Webereien und Tuchfabriken, 26 Spinnereien, 3 sonstige Textilbetriebe, 5 Färbereien und 2 Wäffelfabriken in Konkurs gerieten.) Nun ist ja zuzugeben, daß es der Textilindustrie in den letzten Jahrzehnten zeitweise nicht gut ergangen ist und die Arbeiter haben ja bitter genug darunter büßen müssen. Aber ebenso steht fest, daß die letzte Zeit einen Aufschwung der Textilindustrie brachte, von dessen Früchten die Arbeiter wohl auch einen kleinen Anteil verlangen dürfen. Die nackte Ziffer der Konkurse beweist an sich zu dem nichts. Wenn sie Wert haben sollte, müßte auch die finanzielle Fundierung der zusammengebrochenen Betriebe, ihre Größe und andres mehr bekannt sein, sowie die Verteilung der Konkurse auf die einzelnen Jahre. Der Auffaugungsprozeß der Kleinbetriebe durch die großen Unternehmungen dürfte bei vielen dieser Konkurse die treibende Kraft gewesen sein.

Auch die Sorge für die Arbeitswilligen, die dem Terrorismus der sozialdemokratischen Führer verfallen würden, verhindert die Crimmitschauer Fabrikanten, den Forderungen nachzugeben — außerdem auch die Solidarität mit den übrigen Textilfabrikanten, denn wenn der Verband in Crimmitschau siegt, so würde bald an andern Orten dem Textilgewerbe ein ähnlicher Kampf bereitet werden. An sich sind die Unternehmer in Crimmitschau gar keine Gegner des Feiertagsentwurfs, wie gültig! Aber die Arbeiter hätten warten sollen, bis der Reichstag ihn für die Arbeiterinnen dekretierte.

Bekanntlich haben die Textilindustriellen sich noch neuerdings heftig gegen diese Forderung erklärt und wie die Rationalliberalen, die ja die armen Crimmitschauer Unternehmer im Reichstag verteidigen wollen, sich zu den Anträgen auf den Feiertagsentwurf für Arbeiterinnen im Reichstag stellen werden, das wird uns ja die Zukunft zeigen.

Nach einer Beteuerung, daß die Unternehmer jederzeit bestrebt sein werden, berechnigte Wünsche (Wünsche)

der Arbeiter zu erfüllen, wird noch einmal kräftig der rote Lappen also geschwungen:

Es sei unrichtig, den gegenwärtigen Kampf als einen Kampf der Unternehmer mit ihren Arbeitern zu bezeichnen, in Wirklichkeit sei es ein Kampf der Unternehmer mit der Sozialdemokratie, die durch planmäßige, fortwährende Agitation, durch Einschüchterungen und Lockungen die Arbeiterschaft in ihre Gewalt zu bringen suche und im Falle ihres Sieges in diesem Kampfe einen für Arbeiter und Unternehmer verhängnisvollen Einfluß gewinnen würde. Es gelte jetzt geradezu, die ruhigen, friedliebenden Arbeiter vor der Sozialdemokratie zu schützen.

Und nun hält es auch Herr Geheimrat Roscher für angebracht, aus der scheinbaren Unparteilichkeit herauszutreten. Nachdem er ein Drittel der Denkschrift mit den Behauptungen der Unternehmer gefüllt und ihnen keine Äußerungen der Arbeiter gegenübergestellt hat, fügt er aus Eignem hinzu:

Von den Mitteln, die seitens der Sozialdemokratie in Crimmitschau angewendet würden, um Arbeiter, die sich der sozialdemokratischen Arbeiterorganisation und deren Unternehmungen nicht anschließen wollen, dazu zu nötigen, habe ich in Crimmitschau durch Einzelsprache mit verschiedenen Arbeitswilligen mancherlei Bedauerliches erfahren. Solchen Nötigungsversuchen, die stetig und von verschiedenen fortgesetzt werden, auf die Dauer zu widerstehen, erfordert seitens der damit Bedrängten eine große Festigkeit des Charakters. Vor den sächsischen Arbeitern, die solche Festigkeit bewahren, die ruhig und entschlossen ihren Weg gehen, empfinde ich hohe Achtung.

Herr Roscher empfindet also hohe Achtung vor den Leuten, die ihren Klassenossen im Kampf um bessere Arbeitsbedingungen in den Rücken fallen, vor Leuten, die einmal ein englischer Richter mit Deserteuren und Verurteilten verglich. Na, über den Geschmack läßt sich nicht streiten. Daß die Leute, die jedenfalls das brennende Bedürfnis fühlen, ihre schwächliche Rolle zu rechtfertigen, dem Herrn Geheimrat allerlei dumme Geschichten vom sozialdemokratischen Terrorismus erzählt haben, glauben wir schon. Daß aber Geheimrat Roscher das alles für bare Münze nimmt und gar kein Bedürfnis empfindet, zu erfahren, was etwa die Ausgesperrten dazu zu bemerken haben, ist bezeichnend für diesen „unparteiischen Vermittler“.

Daß bei solcher Gefinnung Herr Roscher nicht der geeignete Mann war, den hochbeinigen Unternehmern die Notwendigkeit eines Friedensschlusses begründlich zu machen, ist klar. Er hat sich denn auch hernach darauf beschränkt, beiden Parteien einige platonische Ratsschläge zu geben, den Kampf nicht zu verschärfen, hat auch den Unternehmern ein schwüchernes Bedenken gegen die Heranziehung ausländischer Arbeitswilligen eröffnet, teilte dann aber höchst gewissenhaft sofort die Verteidigung der Unternehmer mit. Zum Schluß empfiehlt er die Arbeiterausschüsse als Mittel zur Verhütung von Konflikten. Das ist nichts Neues. Neu ist aber der Grund, den Herr Geheimrat Roscher seiner Empfehlung in einer amtlichen Schrift der sächsischen Regierung geben darf.

Er schließt nämlich:

Wenn das selbstverständliche Bedürfnis des Arbeiters nach Zusammenschluß mit seinesgleichen, nach Organen, durch die er seine Wünsche bezüglich des Betriebs, dem er dient, insbesondere bezüglich der Arbeitsbedingungen, geltend machen kann, in der engeren Gemeinschaft der Fabrik Befriedigung findet, dann wird er ein minderes Verlangen nach den großen Gemeinschaften haben, die ihm als Organisationen der Arbeiter eines ganzen Industriezweigs verbündet entgegenreten.

Von hoher amtlicher Stelle wird also den sächsischen Unternehmern geraten, die Arbeiterausschüsse anzubauen, um die Arbeiter vom Anschluß an die bösen Gewerkschaften fernzuhalten. Daß sie die reichsrechtlich gestatteten Gewerkschaften als etwas Unerfreuliches ansehen, das bekämpft werden muß, das gesteht die sächsische Regierung ohne jede Scheu vor dem ganzen Lande, in vollster Öffentlichkeit!

Und der Herr Geheimrat Roscher, der diese Denkschrift verfaßt und unterzeichnet hat, ist einer der „Sozialpolitiker“ in den Ministerbüros Sachsen. Er hat sogar der Verleptischen Gesellschaft für soziale Reform angehört und besucht ihre Veranstaltungen lediglich deshalb nicht, weil er dort einmal eine freimütige Kritik des Dreiklassenwahlrechts zu hören bekommen hat. Herr Roscher ist der sozialpolitisch vorurteilsloseste Geheimrat, den die sächsische Regierung aufstreiben konnte! Da kann man sich leicht vorstellen, was für Bahndorstellungen seine Kollegen über den Kampf zwischen Kapital und Arbeit hegen!

Von der sächsischen Regierung haben aber die Ausgesperrten nichts zu hoffen. Sie hat das Versammlungsverbot, Sendarmen, den Belagerungszustand für sie, ja, ja, ja! Die deutsche Arbeiterschaft allein ist ihr Helfer. Die Regierung von Sachsen hat jetzt binnen wenigen Tagen zum zweitenmal in einem amtlichen Dokument mit unübertrefflicher Würdigkeit den Beweis geführt, daß Sachsen ein Klassenstaat ist und sein will.

## Zu Crimmitschauer Beleuchtung.

Aus Crimmitschau selbst wird der Magdeburger „Volksstimme“ von ihrem dortigen Korrespondenten zu der Denkschrift noch geschrieben:

Wenn die Unternehmer behaupten, daß sie die Forderungen der Arbeiter weder ganz noch teilweise bewilligen könnten, so muß dem entgegengehalten werden, daß nomhafte hiesige Industrielle schon vor 2 Jahren (wie aus der Schrift des Regierungsrats Martin, der früher Referendar beim Amtsgericht Crimmitschau war, hervorgeht) erklärt haben, die Einführung des zehnstündigen Arbeitstags sei ohne Schädigungen der Industrie möglich. Ein derartiges Zeugnis des Herrn Martin ist wohl höher anzuschlagen, als das der Crimmitschauer Unternehmer.

Wenn es sich bei diesem Kampfe um eine Nachfrage handelt, so sind es die Unternehmer, die ihn zu derselben gemacht haben. Den Textilarbeitern ist es gar nicht eingefallen, die Nachfrage aufzuwerfen. Das geht auch schon daraus hervor, daß es eine Absperrung war, veranlaßt durch die Unternehmer.

Die Wettbewerbsfähigkeit der Crimmitschauer Industrie kann nicht in Frage kommen, da eine ganze Anzahl außersächsischer Textilorte nur 10 Stunden arbeiten und auch eine hiesige Biggonespinnerei seit 10 Jahren den zehnstündigen Tag eingeführt und dabei ganz gut gefahren ist.

Wenn im Laufe der letzten Jahrzehnte circa 40 Firmen des Crimmitschauer Industriebezirks eingegangen sind, so muß man doch, wenn man objektiv sein will, auch die Ursachen des Eingangs untersuchen. Hierbei würde sich die ganze Sache wohl etwas anders darstellen, aber diese Seite hat man wohlweislich nicht berührt, denn sonst würden die Leser dieser Denkschrift wohl ganz andre Dinge erfahren, daß Spielsucht, gänzliche veraltete Betriebe usw. auch eine Rolle spielen.

Auch mit dem Rückgang der Bevölkerungsziffer ist es ein eignes Ding. Es ist zu beachten, daß infolge des hohen Mietzinses und sonstiger Dinge eine ganze Anzahl der besten auf die umliegenden Dörfer geht. Warum führt man die Bevölkerungsziffer dieser Dörfer nicht mit an? Oder glaubt man, durch eine derartige einseitige Darstellung die öffentliche Meinung bearbeiten zu können? Warum führt man nicht die Zahl der Arbeiter an? Doch nur, weil dann das Gegenteil bewiesen werden dürfte.

Wir werden demnach durch eigne Erhebungen dieses Gegenteil beweisen.

Vom bescheidenen Unternehmergewinn merkt man wenig, wenn man die Billen und den sonstigen Aufwand der hiesigen Fabrikanten zu beobachten Gelegenheit hat.

Die weitere Angabe, daß die Arbeitswilligen vor dem Terrorismus der Sozialdemokratie geschützt werden müssen, ist so oft aufgestellt worden, daß sie gar keiner Widerlegung bedarf. Doch daß gegen streikende Arbeiter Terrorismus ausgeübt wird, daß ihnen Kleider zerissen werden und daß sogar Meister entlassen worden sind, weil in einem Falle der Meister sich weigerte, seine Kinder zu Streikbrechern zu machen und im andern Falle, weil sich der Meister weigerte, die durch die Arbeitswilligen entstandenen Fehler wieder gut zu machen, davon wird in dieser Denkschrift nichts mitgeteilt.

Die weitere Angabe, an sich seien die Unternehmer nicht Gegner des zehnstündigen Tages, dürfte niemand, der dieselben kennt, ernst nehmen. Es ist leeres Wortgeklammer.

Die Behauptung, die Arbeitszeit in der Crimmitschauer Textilindustrie betrage meistens nur 10 1/2 bis 10 3/4 Stunden, ist ebenfalls den Tatsachen nicht entsprechend. Es arbeiten vielmehr zwei Fabriken 10 Stunden, 26 Fabriken 10 1/4 Stunden und die übrigen 11 Stunden.

Wie die Unternehmer berechnigte Wünsche der Arbeiter erfüllen, geht wohl am besten daraus hervor, daß aus ganz geringen Anlässen z. B. weil in einem Falle die Arbeiter gutes, genießbares Trankwasser verlangten, die betr. Fabrikanten ihre Arbeiter aussperrten.

Den Kampf mit der Sozialdemokratie bilben sich die Herren nur ein, das ist der bekannte rote Lappen, der bei jeder Gelegenheit geschwenkt wird. Der Sozialdemokratie wird dieser Kampf nur neue Anhänger zuführen.

Den „Mühsüchtigen Arbeitern“, die solche Festigkeit bewahren, die ruhig und entschlossen ihren Weg gehen, gönnen wir die Achtung, die ihnen gezollt wird. Wir aber empfinden Achtung vor den Arbeitern, die allen Lockungen und Drohungen der Unternehmer und ihrer Kreaturen zum Trost in den langen Wochen fest geblieben sind, die ihren Kollegen noch ruhig in die Augen sehen können. Ganz anders das Benehmen der „Arbeitswilligen“. Zum Teil sind sie niedergeschlagen, schuldbehaftet, zum Teil frech und arrogant, denn sie sind sich wohl bewußt, daß sie jetzt den besonderen Schutz der Behörden genießen.

Wenn die Unternehmer sagen, daß sie die Gewinnung der Arbeiter schon jetzt möglichst vermeiden, da tüchtige inländische Arbeiter zu erlangen seien, so stellt man auch hier die Tatsache auf den Kopf. Alles ist herbeigeklopft worden, was sich zum Arbeiten bereit erklärte. Ist doch während und kurz vor den Feiertagen fast der ganze Böhmerwald abgesehen worden von den Fabrikanten, 5 Kronen österr. Währung

hätte den Seelenverkäufern für jeden Mann geboten, Kinder und Dienstpersonal reichlich beschenkt, für eine Kuhre, wa 12 Kronen verlangt, 15 Kronen gegeben usw.

Auch hier bemerkte man nichts von der „großen Kostlage“ der Bauarbeiten.

Man muß die Gehälter selbst gesehen haben, die von den Unternehmern und ihren Erbkantablen herbeigeholt worden sind, um sich ein Urteil darüber zu bilden.

Was bei den Unternehmern als „Hinweis“ aufgefaßt wird, betrachtet man bei den Arbeitern als Verbrechen. Die letzten Gerichtsverhandlungen beweisen das.

Schließlich wird die Frage der Arbeiterausgänge angefaßt. Nun, dieselben haben in Crimmitschau bestanden. Aber jeder, der dem Ausschusse angehörte, wurde seitens der Unternehmer als Sozialdemokrat, als Aufstößler und wie alle die schönen Titel heißen, betrachtet. Bessere Arbeiter weigerten sich, (und das ist charakteristisch für das Volk, welches den Ausschüssen gesendet wird), in denselben einzutreten, weil sie befürchteten, entlassen zu werden. Denn es sind zahlreiche Fälle vorgekommen, wo die Arbeiter, welche dem Ausschusse angehörten, sobald sie nur die geringste und selbstverständliche Forderung stellen, entlassen oder so angefaßt wurden, daß sie es vorgezogen, selber zu gehen.

Es zeigt sich auch hierbei wieder, daß niemand aus seiner Haut herauskommt, auch wenn er den besten Willen dazu hat. Alle Achtung vor den Bemühungen des Herrn Geheimrat Roscher; aber die Crimmitschauer Arbeiter werden sich über diese „Denkschrift“ ihre eigenen Gedanken machen. Diese werden allerdings ganz anders sein, als die des Herrn Dr. Roscher, und auch die übrigen Arbeiter, sowie diejenigen bürgerlichen Kreise, die sich ein objektives Empfinden behauptet haben, werden sich trotz, oder gerade wegen dieser Schrift ein eigenes Urteil bilden. Und daß dieses Urteil mit dem der Crimmitschauer Fabrikanten und des Herrn Dr. Roscher nicht übereinstimmt, das können wir voraussetzen.

Doch auch die sächsische Regierung in das Horn der Unternehmung blasen würde, darüber ist das Crimmitschauer Arbeiter Volkes von Anfang an nicht im geringsten Zweifel gekommen, und damit hat sich auch diese „Denkschrift“ für uns erledigt.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 13. Januar 1904.

Consequen der Forderungen.

Noch bei den letzten Reichstagswahlen gebürdet sich die Sicht der Agrarier als die berufene Vertreterin des Mittelstandes, den sie durch kräftige Schimpfsworte ebenso wohl gegen die kapitalistische Konzentration wie gegen die sozialdemokratischen Konsumvereine in Schutz zu nehmen vorgab. In der letzten Zeit aber macht der vielberufene Mittelstand sich gegen die Agrarier Front, weil ihm die Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens ein Dorn im Auge ist.

Mit besonderer Heftigkeit wendet sich diese von freijünger Seite geleitete Bewegung gegen die vielfachen staatlichen Eingriffe in den agrarischen Geschäftsleben, deren Todestimmen des „Reinen Mannes“, zuteil werden. Zahlreiche Handelskammern beschäftigen sich mit dieser neuen Forderung, und neuerdings erhebt auch das „Berliner Tageblatt“ unter dem bezeichnenden Titel „Regierung kontra Mittelstand“ heftige Klagen gegen die geplante staatliche Subventionierung einer Verbandsmüllerei und Vöckerei im preussischen Regierungsbezirk Stettin. Es handelt sich, so wird ausgeführt, um Gründungen, die andere Gewerbestände brotlos machen. Der Zweck der Stettiner Verbandsanstalt sei, die Schädlichkeit des Zwischenhandels zu beweisen, und dazu dürfe die Regierung nicht die Steuererlöse des Mittelstandes verwenden.

Nicht man in Rechnung, daß die Konsumgenossenschaften der Arbeiter von den staatlichen Subventionen fernhalten sollen, sondern vielmehr oft nach allen Regeln der Polizeikunst gestört werden, so sind die liberalen Mittelstandsklagen gegen die Agrarier genau derselben Art wie jene, die die agrarischen Mittelstandsklagen gegen die Sozialdemokratie zu richten pflegen.

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften verfolgen den wirtschaftlich vernünftigen Zweck, die Produktion möglichst zu vereinfachen und durch den Zusammenstoß der Produzenten Arbeit, Rohstoffe, Geräte und Maschinen zu beschaffen sowie für die Produkte der Genossenschaft einen Absatzmarkt zu schaffen. Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen ist darum ebenso wie der Handel Konsum, der den Handelshandel vereinfachen wollte, ein Ausdruck agrarischen Sozialismus — genau so wie das Handwerk auch einen gewissermaßen dem agrarischen Sozialismus der Vorkriegszeit ähnlich ist. Genossenschaften wie Genossenschaftsbanken sind nichts als die praktische Anwendung eines sozialistischen Wirtschaftsprinzipes, das ebenfalls zugrunde eines einfachen Grundsatzes — für die agrarischen, dort der industriellen Weltgebet — herabzuführen und mit aller Möglichen Freiheit herabzuführen dürfen angewandt wird. So liegt es dem in der Natur der menschlichen Entwicklung, daß sich kein Stand der Welt seinen Selbstzwecken anders mehr als mit einem gewissen sozialistischen Empfinden verhalten kann.

Durch diese moderne wirtschaftliche Entwicklung gerät der „Mittelstand“ notwendig etwas unter dieäder des agrarischen, wie des industriellen Sozialismus. Die weitere Entwicklung des agrarischen Genossenschaftswesens wird gewißlos zu einer weiteren Vereinfachung bestehender sozialdemokratischer Einrichtungen führen.

Deshalb sind hiesige Agrarier wie die Sozialdemokraten als die Feinde des Mittelstandes zu betrachten, jene Partei, die durch Durchsetzung eines ganzem sozialistischen Systems gegen den „Mittelstand“ aber auch den „Über-“ und den „Unterstand“ begehren möchte. Die Frage der Konsumvereine ist es ja, daß sie durch die Einführung der sozialistischen Grundsätze in den Konsum-

stand „hinabsinken“ könnten. Die Lage des Arbeiterstandes zu heben, ist darum das einzige Mittel, den Mittelstand vor dem Versinken zu schützen. Der agrarisch-freijünger Streit um die wahre Mittelstandsfrage ist nichts als ein Zank zwischen dem Teufel und seiner Großmutter um eines Kindes Seele.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Aus Berlin wird uns vom 12. d. M. geschrieben: Der Reichstag hat Dienstag seine Arbeit nach den Weihnachtsferien wieder aufgenommen. Die Sitzung verlief sehr ruhig. Die endgültige Wahl des Präsidiums und der Schriftführer wurde unter allgemeiner Zustimmung durch Zufall vollzogen.

Bei den Rechnungssachen, die in großer Fülle vorliegen, gab es einige kleine Plankleien. Zunächst taten die beiden Zentrumsabgeordneten Dr. Baumbach und Dabach so, als ob ihre Partei ernstlich gewillt sei, die großen Etatüberschreitungen, wie sie besonders beim Kolonialetat die Mode sind, künftig nicht mehr stillschweigend zu verschleiern. Ob der Anknüpfung die Tat folgen wird, dürfte mehr wie zweifelhaft erscheinen.

Dann unternahm der im 1. Berliner Reichstagswahlkreis gegen den Genossen Arons gewählte freijüngliche Kandidat Kampf einen Vorstoß zugunsten seiner Tiergarten-Wörterer. Um ein Haar wäre er um seine Rede gekommen; denn der Schriftführer, dem er seine Wortmeldung übermitteln wollte, war vergeblich gewesen und hatte sie an den Präsidenten nicht weitergegeben. Es gab lebhaften Protest, der den Erfolg hatte, daß Herr Kampf unter Hinweis auf den ungünstigen Kursstand der letzten dreiprozentigen Reichsanleihe die Notwendigkeit einer Reform des Vorgesetzes und der Vorkontrollen betonen konnte. Die kleine Debatte, die sich anschloß, war bedeutungslos. Das Thema wird, wenn die Regierungsvorlage, die die Thronrede der Würde besprochen, vorliegen wird, gründlich erörtert werden.

Das Haus machte sich dann den Interpellationen zu, die in reichlicher Fülle auf seiner Tagesordnung stehen. In erster Linie sollte die Interpellation des Zentrums wegen der Anerkennung der Reichsfähigkeit der Berufsvereine besprochen werden. Da der Reichstagsleiter aber durch den Grafen Pofadowsky erklärte, daß er die Interpellation erst an einem späteren Termin beantworten würde, wurde sie von der Tagesordnung abgesetzt, und die Interpellation unter Fraktion wegen der Barmbecker rüde an ihre Stelle. Sie wurde vom Genossen Sachse in einer trefflichen Rede begründet. Er wies nach, daß die beherrschende Sekunde ohne Verschulden der Arbeiter eingeschleppt worden sei. Die Mittel zur Bekämpfung der Sekunde sind aber zum Teil den Knappheitsklassen entnommen worden, während es Sache des Reiches sein müßte, die notwendigen Mittel aufzubringen, um die Gefahren dieser Volkssehnde abzumenden. Inwieweit führt die Bekämpfung der Sekunde zu einer Beschränkung der Freizügigkeit der Arbeiter. Es ist vorgebracht, daß jeder Arbeiter, der neu angelegt wird, sich einer ärztlichen Untersuchung unterwerfen. Das ist gewiß sehr richtig, aber sehr unrichtig ist, daß der Arbeiter die nicht unbeträchtlichen Kosten dieser Untersuchung — sie betragen bis zu 6 Mark — aus der eignen Tasche decken muß. Eine begründete Sorge, eine derartige Gesundheitssteuer zu erlegen, bindet ihn an die Straße, bei der er augenblicklich beschäftigt ist.

Die Interpellation wurde vom Grafen Pofadowsky und dem Handelsminister Müller beantwortet. Graf Pofadowsky bejahte sich darauf, die Maßregeln mitzuteilen, die in den außerparlamentarischen Ebenen, in Bayern, Sachsen und Elsaß-Lothringen zur Bekämpfung der Sekunde ergriffen worden sind. Im übrigen protestierte er gegen die Behauptung, daß eine Beschränkung der Freizügigkeit der Bergarbeiter in der Absicht der Regierung gelegen hätte. Ein Kollege Müller mußte aber zugestehen, daß die Bekämpfung der Sekunde eine ärztliche Untersuchung und die Übertragung der Kosten auf die Arbeiter tatsächlich auf eine gewisse Beschränkung der Freizügigkeit hinausläuft. Auch er gab eine lange Uebersicht über die Maßnahmen, die zur Bekämpfung der Sekunde bisher ergriffen worden sind; er versicherte, daß auch bereits ein gewisser Erfolg zu verzeichnen sei; aber seine Worte klangen doch recht unfröhlich.

Im übrigen war seine Rede für das Haus und die Tribünen beinahe unverständlich, so leise flüsterte er sie vor sich hin. Linke Genossen Hue und Sachse hatten sich in unmittelbarer Nähe des Redners angepostet, und es machte eine Zeitlang ganz den Eindruck, als stände da eine private Unterhaltung zwischen dem Minister und den Vertretern der Bergarbeiter statt. Herr Müller erwiderte übrigens an, daß die „Bergarbeiter-Zeitung“ bei der Bekämpfung der Sekunde gute Dienste geleistet habe. Um so unverständlicher bleibt es, daß da den Bergarbeitern die Säle abgetrieben werden, wenn sie für die Aufklärung der indifferentsen Kollegen sorgen wollen.

Darüber wird morgen noch ausführlich gesprochen werden. Die Besprechung der Interpellation, die auf Antrag des Genossen Engler beschlossen wurde, wird wohl noch einen ziemlich krassen Raum einnehmen, wie es die Wichtigkeit der Frage auch verdient.

Freijüngliche Arbeitsteilung.

Herr Seyboth schlägt Wechsel und Herr Richter Pläne, das war freijüngliche Arbeitsteilung!

Diese unsere Behauptung hat einen Teil der freijünglichen Presse zu einem wahren Aufgeschrei veranlaßt, und insbesondere mußte sich Herr Richter's zartes Seelen durch sie beleidigt, wie eine mit Schimpfsworten gepackte Briefkastennote der „Freijünglichen Zeitung“ beweist.

Daß Herr Seyboth's Wechselanschauung zum guten Teil sein Privatdelikt ist, sondern durch die Zustände in der freijünglichen Parteiorganisation mitverschuldet war, ist durch zwei freijüngliche Mäher, die Münchner Neuesten Nachrichten und das Berliner Tageblatt bewiesen. Man hat den „Langst politisch intern“ Seyboth in Schwärze auf eigne Kosten kandidieren lassen und damit dem hafflosen Mann zu einem völligen moralischen Bankrott mitverholfen. Das Zusammen der Wählerkraft zu den freijünglichen Kandidaten wird dadurch allerdings nicht vermindert, wenn bekannt wird, daß nicht nur die politische und moralische Qualifikation, sondern auch die Vermögensverhältnisse eines freijünglichen Kandidaten unter Umständen bei seiner Kandidatur eine wichtige Rolle spielen.

Daß aber Herr Eugen Richter im letzten Wahlkampfe, wie wir schon, Pläne aus Bebel's, Kautsky's u. a. Schriften geschwindelgemäß angebahnt und seinen eignen Unstun als sozialistische Wahrheit präsentiert hat, das beweist fast jede Seite seines „Sozialismuspiegels“. Sollte die freijüngliche Partei demselben Verhalten nachsehen, den Beweis für diese Behauptung erbracht zu sehen, so sind wir ganz bereit, mit ihr weiter zu diskutieren.

Aber auf die Befreiung von Tatsachen — mögen diese im Interesse des Fortschritts so bedauerlich wie immer sein — mit Schimpfsworten zu antworten, dafür fehlt uns der Gehirnsinhalt.

\* Berlin, 13. Januar. Die Kanalvorlage wird vier Teile erhalten. Erster und Hauptteil: Regulierung der Oder, Havel, Spree. Zweiter Teil: Großwasserweg Berlin bis Stettin. Dritter Teil: Eine anderweitige kleine Stromregulierung. Vierter Teil: Der „Mittelkanal“ von Westen her bis Hannover. Damit bestätigt es sich, daß der Mittelkanal halbiert und so um seine ganze Bedeutung gebracht werden soll.

— Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hielt am Dienstag eine Sitzung ab. Ihr liegen 81 Wahlproteste vor. Keine Mehrheit fanden die Vorschläge, eine zweite Wahlprüfungskommission zu bilden oder die Wahlprüfungskommission zu verstärken.

— Ueber den Gesetzentwurf über die Entschädigung unschuldig Verhafteter wird der Bundesrat voraussichtlich erst in der nächsten Woche Beschluß fassen. Der Entwurf soll Entschädigungen auch für die der Militär- und Marinegerichtsbarkeit unterstellten Personen vorsehen, deren Verhaftung zu Unrecht erfolgt ist.

— Die Zahl der Aerzte, welche ihre Verträge am 1. Januar gekündigt haben oder in den nächsten Monaten kündigen oder ablaufen lassen, beträgt nach neuester Schätzung des Leipziger Verbandes der Aerzte über 3000. Die Zahl der Aerzte, welche sich mit Kasernenpraxis im Deutschen Reich beschäftigen, wird auf 14—15 000 geschätzt.

— König Stumm soll auch nach seinem Tode im Reiche der Scharfmacher weiter wirken. Seine Erben, die es ja dazu haben, wollen diesen erbitterten Feind der modernen Arbeiterbewegung „literarisch“ bewirgen. Es wird, wie ein Organ des Zentralverbandes ankündigt, bei D. Gläner in Berlin eine Biographie Stumms erscheinen, die nicht weniger als 13 Bände umfassen soll! Augenscheinlich ist dieses Monumentalwerk des Dr. Alex. Tille von vornherein so geplant, daß es alle Leser abschrecken muß. Eine Biographie eines einzelnen Mannes im Umfange von 13 Bänden ist uns bisher noch nicht bekannt geworden. Hoffentlich erhält diese biographische Bibliothek ein eigenes Museum mit Schlafsäulen. Auch das können sich ja die glücklichen Erben leisten.

\* Königsberg i. Pr., 12. Januar. Die Strafkammer verurteilte den Schneidmüller Eisenberger aus Königsberg zu 1 Monat Gefängnis, weil er bei der Reichstagswahl auf Grund zweier ihm irrtümlich zugefundener Wahlkarten in zwei Bezirken, einmal als Arbeiter, das andre Mal als Schneidmüller, gewählt hat.

\* Braunschweig, 10. Januar. Einen trefflichen Beweis dafür, wie wenig das hiesigen Versammlungs- und Vereinsrecht ist, das in unserm Herzogtum existiert, bot ein Vorfall, der sich dieser Tage in einer hiesigen Gewerkschaftsversammlung ereignete. Genosse Holzappel hielt dort einen Vortrag, in dem er auch des kürzlich von einem preussischen Gelehrten im Vatikan gemachten Altensundes Erwähnung tat. Redner zitierte die telegraphische Beifügung des Grafen Bälou: „Ignorieren!“ Da erhob sich der überwachende Polizeibeamte und rief nach dem „Volksfreund“ dem durchaus sachlich referierenden Redner die Worte zu, „er solle mit seinen Bemerkungen nicht zu weit gehen!“ Trotzdem der Redner erklärte, daß er denselben Vortrag bis jetzt in zwei Versammlungen unbeanstaltet gehalten habe, blieb der Mann des Gesetzes bei seinem Wort.

\* Aus Sachsen, 12. Januar. Kürzlich wurde die Mitteilung verbreitet, daß zur Unterstützung der Crimmitschauer Fabrikanten zwei Chemnitzer Maschinenfabrikanten 200 000 Mark gespendet hätten. Der Vorsitzende des Verbandes sächsischer Textilunternehmer erklärte demgegenüber, ihm sei nichts davon bekannt, daß diese 200 000 Mark für die Crimmitschauer Unternehmer gezeichnet worden seien.

\* Crimmitschau, 12. Januar. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Geschäftsführer der Crimmitschauer Filiale des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes, Alwin Hecht, wegen Beleidigung von 75 Crimmitschauer Fabrikanten, verübt durch ein Anfang September des vorigen Jahres erschienenen Flugblatt, zu 2 Wochen Gefängnis und den üblichen Nebenstrafen. Der Färbereibesitzer Selbmann wurde wegen Beleidigung des Hecht zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

\* München, 12. Januar. Zur Beschlagnahme des „Simplicissimus“ bestreiten Redaktion und Verlag des Blattes, daß ein einziger Angriff auf die Religion in der ganzen Nummer enthalten sei. Die „Tägl. Rundsch.“ bemerkt zu dem Vorgang: „Wenn dieses Vorgehen gegen das Blatt wirklich rechtfähig sein sollte, dann ist es mit der Pressefreiheit vollständig vorbei! Kein Blatt, das das Opfer irgend einer Denunziation wurde, könnte sein Erscheinen mehr verbürgen.“ In Berlin wurden die Verkaufsstellen des Blattes polizeilich beobachtet.

\* Ulm, 10. Januar. Nach dem Proportionalwahlsystem zum Gewerbegericht wurde hier zum erstenmal gewählt. Es wurden 997 Zettel abgegeben, davon entfielen auf die freien Gewerkschaften 549, auf die Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereine 207 und auf die vereinigten christlichen Vereine 226. Die freien Gewerkschaften erhalten 7, die Hirsch-Dunder'schen 2 und die christlichen Vereine 3 Beisitzer. Wenn man das Ergebnis der Wahl betrachtet, ist es nicht schwer zu begreifen, weshalb in Ulm das Proportionalwahlsystem eingeführt wurde.

Schweiz.

Das Stricker Parteiblatt war in der Lage, einen Beitrag zu der die Schweiz erniedrigenden Schmach der politischen Polizei zu leisten. Demnach hat der Züricher Polizeihauptmann Rappold einen gewissen Megger Bollinger aus Eschbrüden, der seit Oktober 1901 als Polizeispiegel in Dienste der preussischen Poli-

## Deutscher Reichstag.

(9. Sitzung.)

Berlin, 12. Januar 1904, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsitz: Graf Posaadowsky, Müller, v. Stengel, Graf v. Ballestrem rufen den Reichstagsmitgliedern ein herzlich willkommen zu.

Auf Antrag des Abg. v. Normann (Lins.) beschließt das Haus, das bisherige Präsidium durch Affirmation wiederzuwählen. Nachdem Graf Ballestrem im eigenen Namen und in dem des Vizepräsidenten Grafen zu Stolberg-Wernigerode die Wahl angenommen erklärt hatte, welcher Erklärung sich Dr. Passche anschließt, folgen

### Rechnungssachen.

Abg. Wagem (Zentr.) trägt bei der ersten Beratung der Uebersichten der Einnahmen und Ausgaben in den Kolonien für 1900 respektive 1901 die zum Teil recht erheblichen Staatserleichterungen bei der Kolonialverwaltung. Es kommen Staatserleichterungen bis zu 100 Prozent vor. (Hört, hört!)

Abg. Dasbach (Zentr.): Das Wichtigste wäre, wenn das Haus solche Staatserleichterungen einfach nicht genehmigte, dann würde sich herausstellen, wer die Summen zu bezahlen hat.

Hierauf werden die Rechnungen genehmigt, desgleichen eine Reihe weiterer Rechnungssachen.

Präs. Graf Ballestrem erklärte die Beratung des Punkt 7 der Tagesordnung (Besprechung der Denkschrift über die Ausübung der Anleihegesetze seit 1875) bereits für erledigt, als auf der Linken laute Rufe des Widerpruchs laut wurden. Abg. Richter (Frei. Wp.) rief dem Präsidenten zu: So passen Sie doch auf.

Abg. Kämpf (zur Geschäftsordnung): Ich habe mich zu Punkt 7 rechtzeitig gemeldet, das Wort ist mir aber nicht erteilt worden. (Große Unruhe links.)

Präs. Graf Ballestrem bedauert, daß ihm diese Wortmeldung nicht zur Kenntnis gebracht worden ist, jetzt sei es leider zu spät, er könne dem Abgeordneten das Wort nicht mehr erteilen. (Ohne Rufe und große Unruhe links.)

Abg. Richter (Frei. Wp.) (zur Geschäftsordnung) erklärt, es könne doch dem Redner nicht zugemutet werden, eine Unterlassung des Schriftführers zu entgelten.

Der Präsident stimmt dem Abgeordneten Richter zu und schließlich wird, um dem Abg. Kämpf Gelegenheit zu geben, seine Ausführungen vorzubringen, die Diskussion über den Punkt 7 der Tagesordnung wieder eröffnet und es erhält das Wort

Abg. Kämpf (Frei. Wp.): In der ersten Hälfte 1903 wurde ein Betrag von 290 Millionen Prozentig Reichsanleihe an die preussische Seehandlung und 25 Banken vergeben. Am 17. April fand die Subscriptionskassette und sind anstatt der verlangten 290 Millionen Markt nicht weniger als 13 750 Millionen gezeichnet worden. (Hört, hört!) Trotz der enormen Ueberzeichnung ist der Kurs der Anleihe nur unwesentlich über den Emissionskurs gestiegen und später sogar unter den Emissionskurs gesunken. Dieser Mißerfolg ist um so bemerkenswerter, als die deutsche Reichsanleihe eins der sichersten Papiere ist. Die Reichsanleiheverwaltung hat in dieser Sache Beratungen mit Männern der Praxis eingeleitet. Wenn das Uebel an der Wurzel angegriffen werden soll, so muß die ganze wirtschaftliche Gesetzgebung der letzten zehn Jahre gründlich revidiert werden. (Sehr richtig! links.) Die Anleihegesetze und Börsensteuergesetze (Wahl rechts) stehen im direkten Zusammenhang mit dem Sinken der Reichsanleihe. (Sehr richtig! links.)

Es ist die Aufgabe der Reichsanleiheverwaltung, so wie das inländische Kapital ins Ausland gehen und der internationale Verkehr wieder Deutschlands Börsen. Je mehr Kapitalien an einem Orte zusammenfließen, um so mehr wird das Kreditvermögen eines Landes gestärkt. In den 80 er Jahren hatten wir eine starke Börse. Jedes, auch das komplizierteste Geschäft konnte an der Berliner Börse ausgeführt werden. Das ist durch die Börsensteuergesetze zerstört worden. Mit einer gründlichen Revision der Börsen gesetzgebung darf nicht länger gewartet werden und ich bedaure, daß sich eine solche Vorlage unter den Druck nicht befindet. Videant consules ne quid detrimenti capiat res publica.

Reichsfinanzsekretär Frhr. v. Stengel: Der Verlauf der Emission der letzten Reichsanleihe ist allerdings ein unerwünschter gewesen, doch haben sich ähnliche Erscheinungen auf dem Geldmarkt anderer Staaten gezeigt, so bei der französischen Rente und der Transvaal-anleihe. Bei dieser war der Kurssturz noch größer als bei der deutschen Reichsanleihe. Was in der Folge geschehen kann, um eine günstigere Abwicklung der Emissionsgeschäfte zu bewerkstelligen, soll geschehen, doch

bitte ich die Erwartungen nicht zu hoch zu spannen. Das Wichtigste ist die Wahl des richtigen Zeitpunkts der Emission. In dieser Beziehung sind wir in keiner günstigen Lage. Wir können mit der Anleihe nicht kommen, bevor der Etat bewilligt ist und dann im April — ist die günstigste Zeit für die Begebung der Anleihe bereits vorüber. Ich hoffe auf diesen Punkt bei einer späteren Zeit zurückkommen zu können.

Abg. Dr. Arndt (Npt.): Die recht einseitige Darstellung des Vertreters des 1. Berliner Wahlkreises ist durch den Reichsfinanzsekretär schon richtiggestellt worden. Mit Argumenten, wie er sie vorbrachte, kann man wohl in Versammlungen von Handelstammern Einbruch machen, aber nicht im deutschen Reichstag. (Unruhe links.) Wir sind der Ansicht, daß das Börsengesetz durchaus segensreich gewirkt hat. (Oh! links.) Nur wo es sich um Sicherung von Treu und Glauben handelt, werden kleine Verbesserungen nötig sein. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Semler (nail.) meint, gerade die Handelstammern sind die richtigen Sachverständigen für die Materie der Börsengesetzgebung, im Reichstag sei oft eine ganz verkehrte Auffassung über das Wesen der Börsen vorhanden.

Abg. Dove (Frei. Wp.) bittet die Regierung um eine präzise Auskunft darüber, wann die Vorlage einer Börsenreform zu erwarten ist. Diese Reform ist dringend notwendig, es handelt sich hier um eine Frage von nationalem Interesse.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.) bezieht, daß die nationalen Interessen und die Interessen der Börse sich immer decken. Einzelne Parteien in der Börsengesetzgebung seien gewiß zuzugeben. Hierauf wird die Denkschrift über die Anleihegesetze in der ersten Lesung genehmigt.

Es folgt die Interpellation Trimborn (Zentr.) betreffend die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und die Errichtung von Arbeitskammern.

Graf Posaadowsky: Der Reichstanzler ist bereit, die Interpellation zu beantworten; über den Zeitpunkt werde ich in den nächsten Tagen dem Präsidenten Mitteilung machen.

Präs. Graf Ballestrem: Da die Beantwortung der Interpellation erst einem späteren Zeitpunkt vorbehalten wird, fällt für heute die Interpellation weg.

Es folgt die Interpellation Auer und Genossen (Soz.) betreffend Maßnahmen gegen die Wurmkrankheit.

Sie lautet: Was gedenkt der Herr Reichstanzler zu tun, um die unter den Bergleuten Deutschlands stark grassierende und bereits in das Heer eingedrungene Wurmkrankheit wirksam zu bekämpfen?

Graf Posaadowsky erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Zur Begründung der Interpellation nimmt das Wort

Abg. Schach (Soz.): In der vorigen Session hat das Zentrum angehtlich aus Besehen gegen meinen Antrag gestimmt, Mittel zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Bekämpfung der Wurmkrankheit zur Verfügung zu stellen. Bei Annahme meines Antrags wäre von der Regierung sicher mehr gegen die Wurmkrankheit getan worden als bisher geschehen ist. Aus den Knappschafstassen wurden 200 000 Mark zur Bekämpfung der Seuche bewilligt. Es ist ein großes Unrecht, Mittel der Knappschafstassen, zu denen die Arbeiter Beiträge leisten, zu solchen Zwecken zu benutzen. Da die Wurmkrankheit eine Volksseuche ist, die ohne Schuld der Arbeiter in Deutschland eingeschleppt wurde, da außerdem die ganze Bevölkerung dabei in Gefahr kommt, so mußte die Seuche auf Grund des Seuchengesetzes bekämpft werden und die Reichsregierung muß die nötigen Mittel zur Verfügung stellen. Unter den Bergarbeitern herrscht große Erregung. Eine Verordnung des Oberbergamts Dortmund, die die Krankheit eindämmen sollte, brachte für die Arbeiter schwere Schädigungen mit sich, daß die Arbeiter zum Streik gezwungen wurden. Manche Forderungen sind bis zu 70 Prozent der Belegschaft verfehlt. Die Krankenhäuser sind überfüllt und nicht genug Leute vorhanden, um alle Kranken zu behandeln. Dazu kommt, daß das Mittel zur Ausbreitung des Wurms, ein Farnkrautextrakt, sehr schädlich und gefährlich ist und schon verschiedene Lähmungen herbeigeführt hat. Die Leute mühen sich drei- bis viermal ins Krankenhaus, verlieren 5, 6, ja 16—18 Wochen Lohn und müssen all das ruhig hinnehmen, trotzdem sie sich die Krankheit ohne ihr Verschulden zugezogen haben. Ein wurmkrankter Bergarbeiter, Vater von vier Kindern, nahm im evangelischen Krankenhaus zu Mühlheim den Farnkrautextrakt ein und am nächsten Tage war sein Augenlicht erloschen. Ist es da ein Wunder, daß viele Arbeiter lieber ihre Wärrer behalten wollen als in das Krankenhaus gehen und sich blind machen lassen? Bei den Arbeitern herrscht ein großes Mißtrauen gegen die Ärzte, von denen viele nicht das nötige Verständnis für die Krankheit haben.

Dabei müssen die Leute die Kosten für die Untersuchung bei Krankenanstalten aus ihrer eignen Tasche bezahlen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Unter den Bergarbeitern ist die Meinung immer mehr durchgedrungen, daß man die Wurmkrankheit benutzen will, um die Freizügigkeit der Bergarbeiter aufzuheben. (Lachen rechts.) Die kolossalen Kosten, welche die Knappschafstassen bisher zur Bekämpfung der Seuche aufgewendet haben, müssen ihnen vom Reiche ersetzt werden. Bisher ist aber weder vom Reiche noch von Preußen irgend etwas in dieser Richtung geschehen. Dabei herrscht diese gefährliche Krankheit nicht nur im Ruhrrevier, sondern auch in Oberschlesien, Sachsen, Niederschlesien, neuerdings auch in Böhmen und Steiermark. Trotz der Gefährlichkeit der Krankheit ist noch heute nicht überall die Versorgung der Bergleute mit gutem Trinkwasser durchgeführt. Bistaf müssen sie, um ihren Durst zu löschen, das Verfehlungswasser trinken. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Der Bergarbeiterverband hat, um die Arbeiter aufzuklären, die Kräfte in der Organisation sprengen lassen. Als aber bei diesen Diskussionen von den Arbeitern die Mißstände in den Gruben zur Sprache gebracht wurden, verboten die Zechenbesitzer den Ärzten, weiterhin Vorträge über die Wurmkrankheit vor den Arbeitern zu halten. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Auch die Heeresverwaltung tut nichts in der Sache. Bistaf ist es vorgekommen, daß vom Militär als gesund entlassene Bergarbeiter bei der Uebersiedlung mit Wurmkrankheit behaftet gefunden wurden. Die Militärbehörde lehnte es aber ab, ihnen irgend eine Krankenunterstützung zu zahlen. Das Reich hat bisher noch nicht einmal etwas dazu getan, um die Verzte genugsam auszubilden zu lassen. Nichts ist geschehen, um die aus Italien einwandernden Arbeiter unterzuchen zu lassen. Fremde Ochsen werden untersucht, die fremden Arbeiter aber werden einfach angestellt und stecken ihre Mitarbeiter an. Die Bedingungen beruhen nicht auf der Meldung, die Krankheit sei zum Teile erloschen. „Der Kompaß“, das Organ der Knappschafstassen, brachte vor kurzem eine Notiz, daß die Krankheit im Ruhrrevier so gut wie erloschen sei. Tatsächlich sind noch Hunderte und Tausende von Bergarbeitern mit Wurmkrankheit behaftet. Die Hauptsache ist, daß das Reich den Zechen ein wirksames Desinfektionsmittel zur Verfügung stellt, das die Verzte in einem zu schaffenden Institut genügend ausgebildet werden. Die Verfehlung der Zechen darf nicht aufhören. Ich hoffe, daß die Regierung energische Maßnahmen ergreift, damit unter den Bergarbeitern und auch in der allgemeinen Bevölkerung eine gewisse Beruhigung eintritt. (Beifälliger Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Graf Posaadowsky: Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Wurmkrankheit unter den Bergleuten einen so ernsthaften Charakter angenommen hat, daß Wissenschaft und Technik unabweisbar verpflichtet sind, dafür zu sorgen, daß alles geschieht, was zur Bekämpfung dieser Krankheit nützlich und notwendig ist und daß namentlich Fiskus und Private hierin zusammenwirken. Daher scheuen wir, um alle Maßnahmen zu ergreifen, die Wissenschaft und Technik für notwendig halten.

Der Staatssekretär läßt sich über die Verhältnisse in den nichtpreussischen Staaten, Bayern, Sachsen und in Elsaß-Lothringen, aus. In Bayern sind zwei, in Sachsen bisher vier Fälle von Wurmkrankheit ermittelt worden, alle bei Arbeitern, die vorher in den rheinisch-westfälischen Gruben gearbeitet hatten. Alle Bergarbeiter, die seit 1901 aus verdächtigen Revieren zugezogen sind, müssen untersucht werden. In Elsaß-Lothringen wurden sieben Fälle festgestellt. Auch hier wie in Bayern und Sachsen sind bergpolizeiliche Vorbeugungsregeln getroffen worden. Der Kriegsminister hat mir in einem Schreiben mitgeteilt, daß die Militärärzte auf die Wurmkrankheit aufmerksam gemacht worden sind. In Elsaß-Lothringen sind 39 der Erkrankten aus dem rheinisch-westfälischen Revier. Sechs der Erkrankten wurden wegen hochgradiger Blutarum entlassen; bei 28 nach Ableistung ihrer zehnjährigen Dienstzeit als gesund Entlassene wurde gelegentlich ihrer Untersuchung durch Knappschafstärzte der Nachweis von Wurmern erbracht. Diese waren nicht wurmkrank, sondern sonst ganz gesunde Leute von meist blühender Gesundheit, sogenannte Wurmträger. Durch die Krume ist eine Verbreitung der Krankheit in der Zivilbevölkerung nicht zu befürchten, denn eine Ansteckung von Person zu Person ist nach den bisherigen wissenschaftlichen Feststellungen ausgeschlossen.

Der Vorredner hat verlangt, daß die Bekämpfung der Wurmkrankheit in die Hände des Reiches gelegt werde. Das ist nicht ausführbar und nicht notwendig. Nicht notwendig, weil die Einzelstaaten in Besitz des ärztlichen Materials, wie der wissenschaftlichen Institute sind, nicht ausführbar, weil die Bergarbeiterschaft nicht in den Händen des Reiches, sondern der Einzelstaaten liegt. Diese haben alles getan, was zur Bekämpfung der Seuche notwendig ist.

## Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(25. Fortsetzung.)

Anna war sich wohl der Größe ihres Mannes bewußt. Aber ganz Frau der Gesellschaft, wie sie damals war, für die die Mode die Zauberformel ist, der sich alles unterwirft, stimmte sie in die Meinung der Gesellschaft ein und fand ihren Mann ebenso unverdaulich wie die andern.

Von dieser innerlichen Entfremdung bis zum offenen Bruch war freilich noch ein langer Weg. Aber es kam schon damals manches vor, was dem Ingenieur auffiel und ihn verstimmte. Ganz hingegenommen von dem ewigen Trubel, bernachlässigte Frau Horstmann ihren Mann immer mehr. Sie war zerstreut und müde in seiner Gegenwart. Sie vergaß ihre kleinen Koketterien und ließ ihn manchmal merken, daß er sie langweilte. Oder wenn sie lebenswürdig war, so kam sie hinterher stets mit einer Bitte, meistens um Geld. Er merkte nicht die Abfälligkeit in ihrem Benehmen, er fühlte nur ein gewisses Unbehagen, daß es anders war wie früher, einen dumpfen Schmerz, als wenn ihm seine Frau entfremdet würde.

Er sah alles auf das neue Haus. Dies Haus hatte ein Düsseldorfischer Architekt gebaut, aber Vert hatte an den Plänen verschiedene geändert. Auch an der innern Einrichtung hatte er mitgewirkt, es stand nicht ein Stück Möbel anders, wie er es angeordnet hatte, nicht eine Tapete, nicht ein Bild, nicht eine Gardine war ausgetauscht, die er nicht mit bestimmt hätte. Horstmann dagegen kam in dies Haus hinein, ohne den geringsten Anteil gehabt zu haben. Wenn er Anna seine Hilfe anbot, war ihre stete Antwort:

„Warum willst Du Dich damit quälen, ich besorge das schon. Vert hilft mir.“

Eines Tages wurde in seiner Abwesenheit der Umzug fertiggestellt, und statt nach der Sternstraße ging er nach

der Hofgartenstraße. Aber das neue Haus blieb ihm fremd, daß er sich oft verließ; und erst auf der Treppe des alten fiel ihm ein, daß er dort nicht mehr wohnte.

Er sehnte sich nach den früheren Räumen zurück. Jetzt, wo er sich den Palast gebaut hatte, der ihm so oft in der Phantasie vorgezeichnet hatte, gestand er sich manchmal der Freude, daß er für den Luxus nicht geschaffen sei. Von all den Leuten, die in diesem Hause aus und ein gingen, paßte er am allerwenigsten hinein.

Er selbst hatte das trostlose Gefühl, stillos zu wirken ... An der Einrichtung des Eßzimmers hatte er verschiedene geändert wollen. Darüber kam es zu einem Streit. Anna ging nicht auf seine Wünsche ein, sondern behauptete, so wie es sei, sei es eben gut.

„Lieber Gustav, ich habe das mit Golleder so eingerichtet. Es muß so bleiben. Frag nur Golleder!“ Horstmann hegte seit einiger Zeit eine gewisse Abneigung gegen seinen früheren Freund, dessen Namen er in Annas Munde allzuoft hörte.

„Was geht mich Golleder an!“ verfezte er gereizt. „Golleder wohnt hier, sondern ich.“

„Aber Golleder hat Geschmach ...“

„Was? Willst Du behaupten, ich hätte keinen?“

„Gott, das behaupte ich nicht. Aber Golleder ist eben ein Künstler, der sich auf diese Dinge versteht. Wenn wir's anders machen, blamieren wir uns einfach vor jedem Maler, der uns besucht.“

„Zum Donnerwetter, so blamieren wir uns eben. Die Sachen werden so gestellt, wie ich will. Verstehst Du! Und wenn's den Malern nicht paßt, können sie ja weg bleiben.“

Nach an demselben Abend ließ er von dem Diener mit dem Kutscher die Sachen umstellen. Den ganzen Sonntag über sprach Anna mit ihrem Manne kein Wort. Als er wieder in Lurinen war, bereute er seine Hartnäckigkeit. Er sah das Ganze als eine Bagatelle an und wollte deshalb keinen Groll aufkommen lassen. Er schrieb an seine Frau, sie sollte nicht mehr böse sein, seinerwegen könnte sie alles stellen, wie sie wollte. Er hatte die Hoffnung, sie würde nachsichtig sein

und ihm seinen Wunsch gewähren, aber am nächsten Sonnabend fand er wirklich alles wieder umgestellt. Das verlegte ihn tief.

Im Laufe des Winters mehrten sich die Vertimmungen. Oft schrieb Anna ihm, sie sei am Sonnabend zu einer Gesellschaft geladen, die sie unmöglich ablagern könne. Sie hat ihn zwar mitzukommen, doch war das nur eine Waise. Sie wußte, daß er es doch nicht tun würde. Den ganzen Abend saß er dann einsam in den Prachträumen und dachte grollend, warum er eigentlich eine Frau habe, da er kaum mit ihr zusammenlebte. Am nächsten Tage wußte Anna dann freilich durch ihre Liebenswürdigkeit seinen Unmut zu verjagen. Aber ein dumpfer Neß blieb doch immer zurück.

Noch schlimmer war es, wenn bei ihm selbst eine Gesellschaft stattfand. Ein Grauen überkam ihn, sobald er auf seinem Weg vom Bahnhof in die Hofgartenstraße einbog und den hellen Lichtechein aus den Fenstern seines Hauses im dunkeln Wasser der Landstrone sich spiegeln sah. Er hatte das Gefühl, als erwarteten ihn irgendwelche Gefahren.

Was mag mir heut Abend nur wieder passieren, worüber sich Anna ärgert? dachte er. Vielleicht werde ich ein Glas um, oder sage etwas, was dem Oberbürgermeister nicht gefällt, oder verwechselte zwei dieser Ganswürste mit Malern miteinander. Der Teufel soll die ganze Bande holen! Sie essen sich bei mir voll und tun noch, als wenn das eine Gnade wäre.

Er hatte geglaubt, er würde sich nach und nach an den Ten der Leute gewöhnen, aber er merkte, daß er zu alt dazu war. Und mit der Zeit wurden die Gesellschaften ihm immer verhaßter. Früher hatte er doch immer, wenn er unglücklich dafuß, einen Blick des Einverständnisses mit Anna ausgetauscht. Ueber die Köpfe der Leute rief sie ihm mit ihren lächelnden Augen zu: Du langweilst Dich wohl, Du armer Kerl! Er rief zurück: Es ist nicht so schlimm ... Und dann war's wirklich nicht so schlimm. In dem Gedanken an sie lachte er über seinen Unmut und fand die Leute erträglich.

(Fortsetzung folgt.)

Der Sachse hat weiter behauptet, daß die Bummelhaftigkeit dem...  
Herr Sachse hat weiter behauptet, daß die Bummelhaftigkeit dem...  
Herr Sachse hat weiter behauptet, daß die Bummelhaftigkeit dem...

zurückgewiesen und dem Privatkläger die Kosten auferlegt.  
Das Gericht sagt in seiner Begründung dieses Beschlusses:  
Nach dem Inhalt der Klage fand am 18. Juli 1903 in...  
Das Urteil wird von den höheren Instanzen wohl noch...  
Bei den Gewerbevereinstwahlen in Schöneberg...  
Einen glänzenden Sieg haben die Eisener gewerkschaftlich organisierten Arbeiter bei den Gewerbevereinstwahlen...  
Unterjenseits sind jetzt vier Fünftel der bei der Reichstagswahl für die Sozialdemokratie abgegebenen Stimmen...  
Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Schneider in...  
Magdeburger Angelegenheiten. Regensburg, den 13. Januar 1904.

zu den Hirschen übergetreten ist. Die Rosenamen, die er in...  
Soviel Sätze, soviele Unwahrheiten! Vom ganzen Inhalt...  
Im übrigen wird der Sachverhalt von der Ortsverwaltung...  
Hierauf schickten wir folgendes Schreiben an D.:  
W. A. Uns ist mitgeteilt worden, daß Sie oder Ihre Frau...  
Das wäre allerdings eine recht traurige Handlung; wir haben...  
Besten Gruß  
Die Ortsverwaltung: A. Brandes.

### Dienstbot-Beiseigenschaft.

In der Rechtsprechung der Oberlandesgerichte auf dem Gebiet des Zivilrechts vom 24. Dezember 1903 findet sich ein Gerichtsbeschluss des kaiserlichen kulturell-juristischen Berichts. Es heißt dort:

Dienstboten sind nicht berechtigt, wegen leichter Fälschung der Dienst ohne Kündigung zu verlassen.  
Nach Art. 15 des Einführungsgesetzes zum BGB. bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften, die dem Gesinderecht angehören, unberührt. Demnach ist die Frage, ob die Klägerin den Dienst bei dem Beklagten mit Recht ohne Kündigung verlassen hat, lediglich nach den Bestimmungen der Gesindeordnung vom 11. April 1893 zu beurteilen, die in den §§ 130 und 131 im Falle einer Kündigung durch die Herrschaft dem Gesinde nur das Recht auf den Dienst ohne Kündigung zu verlassen, wenn...  
Der Beklagte ist rechtskräftig und letztinstanzlich im Schadensbereich der preussischen Gesindeordnung darz als oberer Dienstherr den Dienstboten nach Art. 15 des Einführungsgesetzes zum BGB. wegen Verletzung des Dienstvertrages verklagt, ist zu prüfen, ob er über einen Verstoß des Dienstboten gegen die Bestimmungen der Gesindeordnung vom 11. April 1893, die in den §§ 130 und 131 im Falle einer Kündigung durch die Herrschaft dem Gesinde nur das Recht auf den Dienst ohne Kündigung zu verlassen, wenn...  
Der Beklagte ist rechtskräftig und letztinstanzlich im Schadensbereich der preussischen Gesindeordnung darz als oberer Dienstherr den Dienstboten nach Art. 15 des Einführungsgesetzes zum BGB. wegen Verletzung des Dienstvertrages verklagt, ist zu prüfen, ob er über einen Verstoß des Dienstboten gegen die Bestimmungen der Gesindeordnung vom 11. April 1893, die in den §§ 130 und 131 im Falle einer Kündigung durch die Herrschaft dem Gesinde nur das Recht auf den Dienst ohne Kündigung zu verlassen, wenn...

	Abgegebene Stimmen insgesamt	Davon auf Liste der Gewerkschaften		Für Nichtgewerkschaftskandidaten	
		Anzahl	in Proz.	Anzahl	in Proz.
März 1903	11 130	5873	52,77	5257	47,23
Januar 1904	15 157	7888	52,14	7247	47,86

Unterjenseits sind jetzt vier Fünftel der bei der Reichstagswahl für die Sozialdemokratie abgegebenen Stimmen aufgebracht. Rechnet man 1000 Stimmen auf die Bergarbeiter, die jetzt nicht mitwählen, dann zeigt sich, daß seit der Reichstagswahl die Zahl der klassenbewußten Arbeiter um einige Tausend gestiegen ist. Das ist der sicherste Beweis des stetigen Fortschritts der Sozialdemokratie im Ruhrrevier.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Schneider in...  
Magdeburger Angelegenheiten. Regensburg, den 13. Januar 1904.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Regensburg, den 13. Januar 1904.  
Das Gewerkschaftssekretariat, Hr. Rünzstraße 1a, ist von heute ab für alle Besucher nur in den Geschäftsstunden von 12-1 Uhr mittags und von 5-7 Uhr abends geöffnet. Während der übrigen Zeit ist das Sekretariat geschlossen. Die außerordentliche Anhäufung der Arbeiter legt es nicht zu, daß während der ganzen Tageszeit Besucher in das Sekretariat kommen. Wir ersuchen daher alle, die im Sekretariat zu tun haben, sich so einzurichten, daß sie innerhalb der oben angegebenen Zeit die Geschäfte im Sekretariat erledigen. Diese Maßnahme gilt natürlich auch für diejenigen, die Gelder für die Gewerkschaften abzurufen haben.

### Der Kartellvorstand.

Den Siegern auf die Finger. Ein neues...  
Der Kartellvorstand.

Der Kartellvorstand. Ein neues...  
Der Kartellvorstand.

Wir hatten bis zum Erscheinen des „Regulator“ keine Ahnung davon, daß D. Mitglied des Gewerbevereins werden wollte und konnten den Brief also auch nicht auf diesem Grunde schreiben. D. ist aber auch heute noch nicht Mitglied des Gewerbevereins, hat bis heute den Brief noch nicht zurückgeschickt, sondern ist von uns gestrichen worden, weil er dem Fernerlebens Kassierer die Zahlung der Beiträge verweigerte. Als D. dann die Akten zurückhalten wollte, gebrauchte er den Vorwand, man möge ihm erst die Namen derjenigen sagen, die der Ortsverwaltung mitgeteilt hätten, daß er nur wegen seiner Klage Mitglied geworden wäre.

So, wie der erste Teil zugibt, verhält es sich auch mit dem zweiten. D. vermutete nämlich in Sch. denjenigen, der der Ortsverwaltung Mitteilung gemacht hatte und versuchte sich an diesem dadurch zu rächen, daß er in verschränkter Weise gegen Sch. vorging. Darauf stellte Sch. den D. zur Rede und erklärte dabei: „Wenn ich in derselben Weise vorgehen würde wie Du, dann würdest Du brotlos werden, aber dazu passe ich nicht!“ Sch. hat also gerade dem D. die Berwerflichkeit seiner Handlung zeigen wollen.

Kun stellt es Herr Ziemann so dar, als sei die Demission durch Sch. erfolgt und D. entlassen. Auch das ist nicht wahr. D. arbeitet heute noch, dagegen ist infolge der Kotiz im „Regulator“ der Kollege Sch. am Montag entlassen worden. Vielleicht sieht Herr Ziemann das als einen glänzenden Erfolg der Wirksamkeit des Gewerbevereins an. Wie aber denken die Arbeiter im allgemeinen und die Hirsch-Dunderer Kollegen im besonderen über diese Handlung, die wir hierdurch niedriger hängen wollen!

Beim Schulgelbzahlen geohrfeigt. Herr Lehrer Brüggenmann scheint durch die Stellungnahme der Staatsanwaltschaft in Sachen Krüger und Lucke ermutigt zu sein, seine prügelnartige Tätigkeit in der Fortbildungsschule fortzusetzen. Als nämlich am Montag nachmittags 4 Uhr der Tischlerlehrling Emil Hoffmann sein Schulgeld bezahlte, erhielt er ohne weiteres eine vollkommene Ohrfeige, weil — es ist kaum zu sagen — bei dem Schulgeld sich einiges Kleingeld befand. Herr Brüggenmann mußte es sich gefallen lassen, daß ein anderer Kollege sich über die Füchtlung unliebsam äußerte, indem er meinte, daß es doch schließlich gleichgültig sei, in welcher Geldsorte das Schulgeld bezahlt wurde. Ob Herr Brüggenmann mit einem derartigen Vorgehen seiner Sache dient, scheint uns sehr zweifelhaft. Da wir nicht einzusehen vermögen, daß Prügel resp. Ohrfeigen erzieherisch wirken, so werden wir von jetzt ab auf die Tätigkeit des Herrn Brüggenmann erst recht ein wachsames Auge haben und unmissverständlich alles das, was über den Rahmen eines Jugendbildners hinausgehend bezeichnet wird.

Gefühlsroheit. Am Dienstag abend gegen 7 Uhr wurde auf dem Weiteweg, in der Nähe der Frontäne, eine ältere Frau von einem in raschem Tempo fahrenden herrschaftlichen Karosse angefahren. Die Bedauernswerte geriet unter beide Pferde und

### Gewerkschaftsbesetzung.

Streikbrecher — keine Beleidigung. Der...  
Streikbrecher — keine Beleidigung.

Streikbrecher — keine Beleidigung. Der...  
Streikbrecher — keine Beleidigung.

Gefühlsroheit. Am Dienstag abend gegen 7 Uhr wurde...  
Gefühlsroheit.

wäre ungewiss ob auch überfahren worden, wenn nicht die Passanten dem Fischer ein donnerndes „Halt!“ entgegengerufen hätten. Zum Glück parierte die Pferde sofort, und es gelang, die Kermse, die dicht vor einem Vorbord lag, hervorzuholen. kaum merkte der Fischer, daß die Luft rein war, so jagte er auch schon mit den in der Kutsche sitzenden Dämchen davon. Leider war zur Zeit des Unfalls kein Schutzmännchen da, der die Personalien des geführten Passagiers aufnehmen konnte. Die überfahrne Frau, die einige Verletzungen im Gesicht und im Rücken davongetragen hatte, heißt Mehlfase, wohnt in der Schindlstraße 20. Das Fuhrwerk war mit einem Klappen und einem Schimmel bespannt.

### Für die Crimmilshauer Textilarbeiter

gingen ferner ein: Metallarbeiter 26,50 (darunter 2. 401 S. E. 1,50; 2. 402 Blaue Diederichs 11,50; 2. 398 Hartmanns Stammgasse 8, 2. 392, Nieder mit dem Belagerungszustand 5,25; gefundener Stod 0,25). Holzarbeiter, Stuhlmacher Braunehrischstr., 2. Rate 3. Zwei Holzarbeiter bei Lutter 2,50. Arb.-Turnverein Neustadt 10. Vom nachten Sperling W. Brandt 3,55. Ein Buchdrucker 0,50. Warenhaus Wiskerleben, 2. Rate 10. Drei Stahlschmied, Schmiedschmied, Restaurant Budau 1. Von den Mauren, Richards Festhalle 2,20. Kolportagegeld für Broschüre in Richards Festhalle durch R. O. 30. Von 17 + 4 Spielern 2. Von einem Käsefabrikanten, Barleben 3. Statthalter 1,70. Gemütl. Silvester bei Eisenbraun, Tangermünde 4,65. Vom Bräktor 2,10. Schmidts Hochzeit, Lemsdorf 2,55. Fünfziggarrenmacher 1. Durch F. R. vom Sandtafel 2. Nachterstedt 3. Naturheilverfahren 1. Hieronymus Wroch 0,50. Vom fideles Eisen bei Rudolf Jened, Fernerleben 12. Mitglieder des Gesellensvereins „Concordia“, Tangermünde 14. Immer tapfer weiter, Bergmänner-Turnverein Hohendobelen 25. Organistrie Maurer, Bahlsfelde Welle 20. Handschuhmacher, 5. Rate 8. Bisher quittiert 15718,61; dazu obige 180,85; Summa 15899,46. In der gefrigen Quittung muß es statt A. E. 0,20 heißen: Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.

### Provinz und Umgegend.

**Burg, 13. Januar.** (Gewerkschaftsartikel.) Anwesend waren in der letzten Sitzung zwanzig Delegierte. Zunächst erstattete Genosse Wiegelsch Bericht von der Konferenz der Gewerkschaftsartikel in Halle. In der Diskussion erklärten sich sämtliche Redner mit den Beschlüssen der Konferenz einverstanden. Um endlich den vielen von den Delegierten zur Sprache gebrachten Mängel in den hiesigen Fabriken energisch auf den Leib zu rücken, wurde eine Arbeiterdeputation gewählt, deren Obmann sämtliche Beschwerden entgegenzunehmen hat. Der Name desselben wird noch später bekannt gemacht. Es wird nun im eigenen Interesse der Arbeiter selbst liegen, um auch auf diesem Gebiet etwas Abhilfe zu schaffen. Von einer Arbeitslorenzählung wurde in diesem Jahre Abstand genommen. Ferner wurde die Abrechnung vom 4. Quartal 1903 verlesen und der Kassierer entlastet. Dem vom Vorstehenden verlesenen Jahresbericht wurde von den Delegierten mit einer kleinen Abänderung zugestimmt. Unter Punkt „Verdientenes“ wurde noch von der Bibliotheks-Kommission mitgeteilt, daß die Bibliothek durch verschiedene neue Werke bereichert ist. Nachdem noch mitgeteilt wurde, daß im letzten Jahre neunzig Gewerbegerichtsverhandlungen stattgefunden haben, erfolgte Schluß.

**Salzstadt, 13. Januar.** (Möbung, Parteigenossen) Am Donnerstagabend findet in Bollmanns Lokal, Balenstraße 63, eine öffentliche Wahlvereinsversammlung statt, in welcher Genosse Dr. Erwin einen Vortrag hält. Wir erwarten, daß die erste Versammlung im neuen Jahre sich eines guten Zuspruchs zu erfreuen hat. Unsern Mitgliedern machen wir es ganz besonders zur Pflicht, daß sie anwesend sind.

**Salzstadt, 13. Januar.** (Der Prozeß Rlodwig) gegen die Stadt bildet augenblicklich wieder das Tagesgespräch. Wie noch bekannt war die Stadt verurteilt worden, an den Kläger Rlodwig einen Schadenersatz von 32.400 Mark nebst 4 Prozent Zinsen zu zahlen. Gegen dies Urteil hatte die Stadtverwaltung Berufung beim Oberlandesgericht eingelegt. Die Angelegenheit ist am Montag den 11. Januar verhandelt worden. Die Berufung der Stadt wurde verworfen und gleichzeitig zu den Kosten verurteilt. Somit dürfte nun wohl der sagerreiche Prozeß sein Ende erreicht haben.

**Stahlfurt, 13. Januar.** (Sie sind da!) Nämlich die Willowreden und bereits an die Belegfrist der fiskalischen Werke verteilt. Jetzt sind wir sicherlich marktlos! Was Herrn Plade und Herrn Frankel's Bürger nicht gelungen ist, was die Vaterländische Vereinigung und der Wahlverein Reichsruer nicht vermocht haben, das werden Willows Reden an die deutsche Nation mit Erleichterung vollbringen, und wenn wir am nächsten Reichstagswahltag in Stahlfurt unsere Stimmen zählen, dann werden es hoffentlich noch ein paar mehr geworden sein.

(Die Leiche eines neugeborenen Kindes) ist gestern morgen gefunden worden. Vermutlich ist die Leiche zwischen der Söbner Brücke und der Weinbergstraße die Wöschung hinabgeworfen worden, um in den Fabrikanal zu fallen und so zu verschwinden. Sie hat jedoch den Kanal verfehlt und heute früh hat sie der Leichenwärter, eingewickelt in Papier, mit einem daneben liegenden Leichentuch gefunden. Vielleicht ist auch die Leiche aus einem Eisenabzug geworfen worden.

(Unfall auf der Elektrischen.) Gestern früh ist ein Wagen der elektrischen Straßenbahn am Gasfuss „Neu-Stahlfurt“ gegen einen auf den Schienen stehenden Wagen des Herrn Galle mit so heftigem Anprall gestoßen, daß beide Teile arg beschädigt sind. Auch ein Passagier des Straßenbahnwagens, der Arbeiter Gustav Zimmermann, ist erheblich verletzt.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Als Frau Bonnie vor einigen Tagen das Gehöft des Melonomen H. Müller in Pilschau betrat, um daselbst Kohlen zu kaufen, fiel ihr ein großer Krümpfen ins Gesicht. Frau B. erlitt darüber dergleichen, daß sie in Krämpfe verfiel, die ihr tags darauf den Tod brachten. In Dessau hat eine Revision des Theaters auf seine Feuerfestigkeit hin zur Schließung des Kongresssaals geführt. Das Feuer in der Wohnung des Arbeiters Häufige in Pilsdorf bei Dornburg, durch welches drei Kinder der Familie ihr Leben eingebüßt haben, soll durch einen Handwerksburschen, dem in dem Hause eine Gabe verweigert worden war, vorzüglich angelegt worden sein.

### Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 12. Januar 1904.

Ein junger Räuber. Der Arbeitsbursche Gustav Fischer zu Schönebeck, geboren 1889, stellte sich am 16. November 1903 auf der Straße vor einem Laden auf, in der Absicht, Kinder, die Einkäufe besorgen und Geld zurückgeben zu herauben. Als die 11 Jahre alte Schülerin Elise Willmann aus dem Laden kam, versuchte er, ihr das Portemonnaie gewaltsam aus der Hand zu reißen, worin sich 1,25 Mark befanden. Sie hielt es aber fest, trotzdem Fischer sie ohrfeigte. Er erhielt wegen versuchten Raubes 2 Monate Gefängnis.

Wegen Rückfallsdiebstahls wurde der Arbeiter Paul Knobloch hier, geboren 1857, zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Zwei Diebstahle. Der Arbeiter Franz Fehner, genannt Müller, geboren 1881, und der Kohnheller Carl

Waller, geboren 1889, hier, sind schon öfter vorbestraft. In der Nacht zum 24. November 1903 sollen sie mal wieder gewaltsam diebstahl und ein Vieh geschossen haben, das Fehner am Morgen dem Bildhauer Schulte zum Kaufe anbot. Auf Grund der Verhandlung wurde die Kammer Fehner wegen Jagdvergehens und Scherzer Urkundenfälschung, Waller wegen Jagdvergehens zu je 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis, 3 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Wegen Diebstahls waren angeklagt die Kaufmännin Martha Kulehli, geboren 1889, und ihre Schwester, die Schülerin Agnes Kulehli, geboren 1891, hier. Die Angeklagte Martha Kulehli erhielt wegen ihrer Diebereien eine Rache, ihre Schwester 3 Tage Gefängnis.

Mundraub. Der vorbestrafte Handelsmann Paul Gintke, geboren 1888, und der vorbestrafte Arbeiter Otto Zimmermann, geboren 1880, hier, wurden wegen Mundraubs, Gintke mit 3 Wochen, Zimmermann mit 5 Wochen Haft bestraft.

Diebstahl. Der Arbeiter Friedrich Lehmann zu Aegendorf, geboren 1866, vorbestraft, stahl angeblich im Jahre 1903 unter Verwertung falscher Schlüssel aus dem Laden der Frau Fidele Wäscheführer und Stoffe im Werte von 150 Mark, aus dem erbrochenen Keller der Frau Wuthwille Wäsche und Leberseife. Als der Genbarin Hausdurchsuchung hielt, warf Frau Lehmann einen Teil der bei Frau Fidele gestohlenen Waren aus dem Fenster in den Garten. Der Lehmann wurde wegen des schweren Diebstahls bei Fidele zu 6 Monaten, seine Frau wegen Begünstigung zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

### Militär-Justiz.

**Militär und Zivil.** Das Kriegsgericht der 12. Division in Reike hatte am 15. Oktober v. J. den Unteroffizier Bronner vom Infanterie-Regiment Keitz in Deuthen O.-Schl. zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er Zivilisten mit dem Seitengewehr mißhandelt hatte. Gegen dieses Urteil legte der Unteroffizier Berufung ein und die Sache kam daher am Freitag vor dem Oberkriegsgericht des 6. Armeekorps in Breslau zur Verhandlung. Eine ganze Anzahl Zeugen waren geladen. Die Ankläger Jagiella und Juglo sagten unter ihrem Eide aus, sie hätten am 16. Juli nachts auf dem Wochenmarkt in Laurahütte den Namen eines Bekannten gerufen, darauf sei der ihnen fremde Unteroffizier an sie herangetreten und habe sie gefragt, was sie von ihm wollten. Bei dem Wortwechsel, der sich darauf entspanne, habe der Unteroffizier mit dem blanzgezogenen Seitengewehr nach den Zivilisten geschlagen. Der Unteroffizier will in Notwehr gehandelt haben, da einer der Zivilisten in der Hand ein Messer gehabt habe. Der Verteidiger, ein Oberleutnant, plädierte denn auch für Annahme der Notwehr und stellte die Gemüthsheilung als nicht glaubwürdig hin. Das Kriegsgericht hob das kriegsgerichtliche Urteil auf und sprach den Unteroffizier frei, da es nicht zu der Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten gelangen konnte, sondern annahm, daß er in Notwehr gehandelt habe.

Wie andre Zeugen in der Verhandlung bekundet hatten, hat der Angeklagte in derselben Nacht ohne Grund einen andern Zivilisten angefaßt und dabei nach dem Seitengewehr gegriffen. Der Vertreter der Anklage, Oberkriegsgerichtsrat Laub, hatte die Verurteilung der Berufung beantragt.

### Kleine Chronik.

Zwölf Jahre Zuchthaus wegen Gattenmordes.

In Rheinwitt hat das dortige Schwurgericht den Gattenmörder Ohnesorge zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Ohnesorge hatte seine Frau in der Nacht überfallen und sie mit dem Messer förmlich abgeschlachtet. Sich selbst versuchte er mit demselben Mordinstrument ebenfalls zu töden. Er verletzte sich sehr schwer, genas aber später.

Zum Lehrermangel auf dem Lande.

Der im Lande herrschende Lehrermangel wird auch in Schöningen fühlbar. Seit vier Monaten haben Parallelklassen bereinigt werden müssen, da seit dieser Zeit, nach dem Fortgange eines Lehrers, eine Stelle unbesetzt geblieben ist, weil kein Lehrer oder keine Lehrerin zu haben war. Jetzt ist zum 1. Januar der Hilfslehrer E. Wilke von hier nach Offenbach am Main gegangen und für ihn noch kein Ersatz eingetroffen, so daß jetzt zwei Lehrkräfte fehlen.

Diebe durch X-Strahlen überführt.

Ein gut geseideter Mann wurde kürzlich in betrunkenem Zustande in Kiew verhaftet und nach der Polizeiwache gebracht. Als er wieder zum Bewußtsein kam, behauptete er, daß ihm 1220 Mark, die er bei sich gehabt hätte, abhanden gekommen wären. Im Gefängnis befanden sich fünf andere Gefangene, die man unterjuchte. Man fand bei ihnen auch 780 Mark. Wo waren aber die noch fehlenden 440 Mark geblieben? Mit Hilfe der X-Strahlen fanden sie sich auch, und zwar — im Innern der fünf Diebe. Sie hatten die Goldstücke verschluckt, weil sie hofften, auf diese Weise den Diebstahl zu verbergen.

### Bermischte Nachrichten.

\* **Entscheidung wissenschaftliche Entdeckungen.** Im Naturwissenschaftlichen Verein zu Straßburg führte Prof. Braun von der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität die vor einem Jahre angekündigten Ergebnisse auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie durch Versuche vor. Er zeigt, daß man nunmehr eine beliebige Anzahl elektrischer Schwingungstriebe derartig miteinander verbinden kann, daß sie gleichzeitig d. h. mit einer Zeitdifferenz, die unter dem 1000millionten Teil einer Sekunde liegt, anfangen zu schwingen und dabei genau identische Schwingungen ausstrahlen. Damit ist erreicht, daß die Wirkung der drahtlosen Telegraphie beliebig vergrößert werden kann, so daß Entfernungen für sie nicht mehr existieren. Ferner teilte Professor Braun mit, es sei ihm gelungen, auf experimentellem Wege nachzuweisen, daß das Licht aus elektrischen Schwingungen besteht. Das den Versuchen zu Grunde liegende Prinzip beruht auf den Hertzschen Sitterreschwingungen. Die praktischen Nutzen dieser Entdeckung bezeichnet der Vortragende, daß man mit diesen neuen optischen Erscheinungen umgehen kann, wie in organischen Geweben noch da Strukturen nachzuweisen, wo selbst die stärksten mikroskopischen Vergrößerungen eine Grenze besitzen.

\* **Der Haisfisch ist wieder in deutschen Gewässern.** Sie aus verschiedenen Fischereikationen der Nord- und Ostsee der Zeitschrift „St. Gubertus“ gemeldet wird, hat sich der Haisfisch, der seit 1759 nicht mehr hier beobachtet wurde, wieder in deutsche Gewässer gezogen. Im kleinen Belt sahen, wie die „

Wg. Bg.“ schreibt, Fischer wiederholt den großen Haisfisch, der nicht nur den Fang der Angelschnüre — wie gewöhnlich und gebräuchlich — sondern auch die Schäre und Seidlinge mit Verschlingung. Die beobachteten Angelschnüre hatten die Größe von Haisbojen. Im Ratteget versuchte ein Haisfisch einen Fischer, der eben seine Angelschnüre hob, gerade als dieser sich über das Boot lehnte, zu fassen. Mit knapper Not gelang es dem Fischer, zurückzuschellen, und der Haisfisch prallte mit seiner Schnauze an das Boot, daß dieses beinahe kenterte. Man nimmt an, daß die Haisfische aus dem Atlantischen Ozean, den diejährigen, sehr großen Gefängnissen folgend, in deutsche Gewässer mit eingeschwommen.

\* **Der Freund des Herrn Direktors.** Die „Kremlener Morgenzeitung“ schreibt: Nicht erbauliche Dinge berichtet eine Fachschrift für das Theaterwesen über die Tätigkeit eines Theaterarztes, der an der Sommerbühne eines recht bekannten Badeortes die Gesundheitskontrolle über das Verhalten der Künstler und Künstlerinnen ausübt. Dieser Arzt nun war ein so warmer Freund des sommerlichen Theaterdirektors, daß er diesem zu Liebe die Mitglieder seiner Truppe durchaus nicht krank werden lassen wollte; der sanftere Doktor wußte sie auf dem Papier immer wieder als dienstfähig hinzustellen. So stellte er der Heroine, die sich wegen Halschmerzen krank gemeldet hatte, folgendes Attest aus:

„Herr D. leidet an der Rachenzirrhose, es steht jedoch dem Theaterdirektor frei, sie zu beschäftigen.“

Im Lebenswürdigkeit überboten wurde das Attest durch folgende Bescheinigung:

„Herr D. leidet an einer Lungenaffektion, verbunden mit Fieber, welches gewöhnlich vormittags eintritt; es ist daher dem Direktor anheimgegeben, den Singsänger R. des Abends auf der Bühne zu beschäftigen.“

Als analoge Atteste, die ebenfalls der Nachwelt überliefert zu werden verdienen, führen wir noch an:

Der Schauspieler B. ist angeblich die Treppe heruntergefallen und leidet angeblich an schweren inneren Verletzungen, welche angeblich große Schmerzen verursachen sollen. Neugierig ist wohl am rechten Fuß eine Wunde sichtbar; wenn der Schauspieler B. aber eine „sitzende Rolle“ hat, kann er im Theater immerhin mitwirken, aber auch „sich bewegende Rollen“ kann die Direktion nach Ermessen dem Schauspieler B. zuweisen.“

Abgesehen von dem merkwürdigen Deutsch verdient die aus obigen Schriftstücken sprechende humane Bestimmung beachtet zu werden. Allem leiste aber nachfolgende Bescheinigung die Krone auf:

„Herr A. leidet, wie es scheint, an der Schwindsucht, und ist derselbe, wie es scheint, in seinen Kräften herabgekommen, doch dürfte er instande sein, morgen wieder aufzutreten.“

Am nächsten Morgen, nach Ausstellung dieses Attestes, erwartete demgemäß der Herr Sommertheaterdirektor den Schauspieler A. zur Probe, statt seiner aber erschien der Theaterarzt mit den Worten:

„Sie müssen den A. schon entschuldigen; er kann, wie ich eben gesehen habe, nicht zur Probe kommen.“

„Warum nicht?“

„Er ist tot.“

### Vereins-Kalender.

Angaben unter dieser Rubrik kosten pro Seite 5 Wt., die vorher zu bezahlen sind.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg.** Versammlungen finden statt: Sonnabend den 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Alte Neustadt in der „Grotte“, Moldenstraße; Bezirk Lemsdorf im Deutschen Kaiser; Bezirk Magdeburg im Lokale zur „Birgerhalle“; Bezirk Wilhelmshagen im „Außenposten“ und Brande der Kempner und Kupellatze in der „Bürgerhalle“ (E. Thiering).

**Deutscher Tabakarbeiter-Verband.** Sonnabend den 13. Okt., abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung Fajlachsberg 9. — 813

**Arb.-Rath. Verein Magdeburg, Abt. Stern, Sudeburg.** Jeden Donnerstag Saalfahrer u. Jun. — 813

### Marktberichte.

**Magdeburg, 12. Januar.** (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen beziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer Sommer, unbeschränkt gut 156—159, mittel 149—154, gering bis 135, do. Kolben-Sommer gut 162—168, mittel —, gering —, Roggen gut 150—152, mittel —, gering bis —, do. ausländischer gut 172—180. — Roggen inländischer, III, gut 128—130, mittel 125—127, gering bis 120, do. ausländischer, gut — — — Gerste hiesige Scheidlers, ruhig, gut 150—162, mittel 142—148, gering —, Sandgerste, gut 138—145, mittel 133—137, gering —, ausländische Futtergerste, gut 108—110. — Hafer inländischer, ruhig, gut 128—132, mittel 123 bis 125, gering bis 115. — Raps runder, unverb., gut 109—112, amerikanischer bunter gut 114—116. — Erbsen, hiesige Viktorias, gut 180—195, mittel 165—175, do. grüne Folger, gut 200—205, mittel 170—185.

### Viehmarkt.

**Magdeburg, 12. Januar.** (Städtischer Schlacht- u. Viehhof.) Auftrieb 189 Rinder, 230 Kälber, 187 Schafvieh, 1376 Schweine. Verkauf für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 36—38 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 34—35 Mark, c) mäßig genährte junge und ältere 31—33 Mark, d) gering genährte jeden Alters 28—30 Mark. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 34—36 Mark, b) vollfleischige jüngere 32—33, c) mäßig genährte jüngere und ältere 30—32 Mark, d) gering genährte jüngere und ältere 27—29 Mark. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes — Mark, b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 31—33 Mark, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut erwidelte jüngere Kühe und Färsen 27—29 Mark, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 24—27 Mark, e) gering genährte Kühe und Färsen 18—23 Mark. Fälber: a) feinste Mark 45—50 Mark, b) mittlere 38—44 Mark, c) geringe Sauglüber 27—33 Mark, d) ältere, gering genährte (Fresser) 22—30 Mark. Schafe: a) Wollschämer und jüngere Wollschämer 32—34 Mark, b) ältere Wollschämer 30—32 Mark, c) mäßig genährte 28—29 Mark. Schweine: (mit 20 Proq. Tara): a) vollfleischige 48—49 Mark, b) fleischige 45—47 Mark, c) gering entwidelte 42—44 Mark, d) Sauen und Ferkel 35—45 Mark. Verkauf und Tenben: langlam. Uebertrieb: 38 Rinder, 26 Kälber, — Schafe, 225 Schweine.

### Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.		Wibe.	
	10. Jan.	11. Jan.	12. Jan.
Barthelshausen	+ 0.10	—	—
Wiederitzsch	+ 1.15	+ 1.07	0.08
Wiederitzsch	— 0.10	—	0.04
Wiederitzsch	— 0.22	—	0.17
Wiederitzsch	+ 0.11	+ 0.03	0.06
Ferchau	— 1.45	—	0.09
Ferchau	+ 0.57	+ 0.58	0.07
Tangermünde	+ 1.25	+ 1.20	0.05
Hörsing	+ 0.65	+ 0.62	—
Harzig	+ 0.98	+ 0.92	0.06
Schönebeck	+ 0.73	+ 0.63	0.05
Magdeburg	+ 0.85	+ 0.83	0.02
Tangermünde	+ 1.65	+ 1.56	0.08
Wittenberge	+ 0.75	+ 0.75	0.03
Broda-Dömitz	+ 0.73	+ 0.70	0.03
Barneburg	+ 0.80	+ 0.79	0.01

10. Königlich Preussische Klassenlotterie.

Table containing lottery results for the 10th Prussian Class Lottery, 1st class, January 12, 1904. Includes prize amounts and winning numbers.

10. Königlich Preussische Klassenlotterie.

Table containing lottery results for the 10th Prussian Class Lottery, 1st class, January 12, 1904. Includes prize amounts and winning numbers.

Preisskat-Tabellen

Table with columns for 'Vorrätig in der Buchhandlung Volksstimme' and 'Gänsepökelfleisch Weinberg'. Lists various products and their prices.

Walhalla
Nur noch wenige Tage
Das brillante
Spezialitäten-
Programm
Freitag den 15. d. M.
Elite-Abend
ohne Tabakrauch!

Unwiderruflich letzte Woche!

IDEN
Theater
Am vielfachen Wünschen nachkommen
Donnerstag 2001
Gala-Monstre-Vorstellung

Die Spinnenfee!
Moment-Verschwinden eines lebenden Pferdes.
Wöchentlich Unsichtbarmachen von Damen und Herren aus dem Publikum.

Der Kassenschrank der Familie Humbert.

Elektr. Ballett Haupt-Cagliostro.
Neue Szenarien lebender Holzschnitzwerke.
Scherzaktionen vermittelt Sitzungs um die Erde.
Graf Agagallo i. d. Kaimen Kostros Geistes- und Geisteser-Erscheinungen.
Japanische Revue.
Der Amazonas-Schlacht.
Wasserfester in pompöser Ausstattung.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer herzlichsten Mutter, unter herzlichen Dank, insbesondere Dank dem Herrn Prediger Professor für die trostreichen Worte am Grabe der Entschlafenen.
Magdeburg-Kreisstadt, ben 12. Januar 1904.
Friedrich Nagel u. Kinder.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer herzlichsten Mutter, unter herzlichen Dank, insbesondere Dank dem Herrn Prediger Professor für die trostreichen Worte am Grabe der Entschlafenen.
Magdeburg-Kreisstadt, ben 12. Januar 1904.
Felix Blauok.

Staubesamt.

Magdeburg, 12. Januar.
Aufgebote: Antimonia...
Zeremonie am 14. Januar 1904.
Friedrich Nagel u. Kinder.

In Wangleben mit Anna Auguste...
Geburten: Ursula, S. des Kaufmanns Paul Bergmann.
Todesfälle: Bruno, S. des Schneidermeisters Heinrich Walter.

Sudenburg, 12. Januar.
Geburten: Waldegar, S. des Buchhändlers Wilhelm Friedrich.
Todesfälle: Witwe Ronge, Minna geb. Gerde.

Guchan, 12. Januar.
Aufgebote: Konditorgehilfe Ernst Viktor Bülow in Peine mit Emma Besecke hier.
Geburten: Anna, T. des Wälders August Roloff.

Aufgebote: Metzgermeister Heinrich Wilhelm Meurer mit Johanna Karoline Ernestine Grube.
Geburten: Willi, S. des Arbeiters Karl Rauthe.
Todesfälle: Ehefrau des Handelsmanns Gottfried Borchardt.

Aufgebote: Metzgermeister Heinrich Wilhelm Meurer mit Johanna Karoline Ernestine Grube.
Geburten: Willi, S. des Arbeiters Karl Rauthe.
Todesfälle: Ehefrau des Handelsmanns Gottfried Borchardt.

Aufgebote: Metzgermeister Heinrich Wilhelm Meurer mit Johanna Karoline Ernestine Grube.
Geburten: Willi, S. des Arbeiters Karl Rauthe.
Todesfälle: Ehefrau des Handelsmanns Gottfried Borchardt.

Seeben eingetroffen!
Jena oder Sedan?
2000. Inhalt die neuesten...
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Jakobstrasse 49.

In Erscheinen befindet sich:
Meyers
Grosses Konversations-
Lexikon.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme...
Magdeburg, 12. Januar 1904.

geht und der sich in Paris an die organisierten Arbeiter herandrängt, um ihnen das Berliner Anarchistenblatt „Neues Leben“ und andere anarchistische Zeitungen zu verkaufen, auch in seine Dienste genommen. Seit mehr als zwei Jahren liefert dieser preussische Spitzel dem Züricher Polizeikommando wichtige Verträge über die gesamte Züricher Arbeiterbewegung und dafür wurde er aus der Bundesliste bezahlet! Die Verträge dieses bezahlten Spitzels bildeten die Grundlage für die Tätigkeit der politischen Polizei.

Der Züricher Kantonsrat hat sich nun mit dieser Enttaltung am Dienstag beschäftigt und auf Antrag des Genossen Greulich eine siebenköpfige Kommission zur Untersuchung der politischen Polizei eingesetzt.

### Frankreich.

Die ordentliche Sitzung der Abgeordnetenkammer eröffnete am Dienstag die Wahl des Präsidiums. Der radikalste Abgeordnete Genri Brisson, der Kandidat des Blocs, erhielt 255 Stimmen gegen 219 Stimmen, die der Progressist Paul Vertraud auf sich vereinigte. Brisson war damit gewählt. Bei der Wahl der vier Vizepräsidenten verteilten sich die Stimmen wie folgt: Etienne 405, Lacroix 289, Gerbille-Neauche 255 und Guillaumin 254, Jaures 199. Jaures ist damit nicht wiedergewählt; an seine Stelle tritt Gerbille-Neauche, ein politischer Einflüchter radikalischer Richtung, den die Opposition gegen Jaures aufgestellt hatte.

### Spanien.

Wegen fortgesetzter Vorträge politischer Couplets wurde gestern das Parzuela-Theater in Madrid behördlich geschlossen. Im Theater Parisis wurden 16 Personen verhaftet, die stürmisch die Abhängigkeit der Couplets verlangten. Im Teatro Comico wurde ein Schauspieler, während er die Couplets vortrug, auf offener Bühne von Polizisten ergriffen und abgeführt. Das ihm nachdrängende Publikum wurde mit der blauen Waffe auseinandergetrieben. Es findet eine Versammlung der Verbände der Schauspieler und Bühnendichter statt, um die Schließung sämtlicher Theater Spaniens zu erwägen. Es herrscht starke Gärung in der Bevölkerung.

### England.

Die „Justice“, das Organ der Sozialdemokratischen Federation, wirft in einem Neujahrsartikel einen Rückblick auf die sozialistische Bewegung in England während des letzten Jahres. Die Agitation sei mit erneuter Kraft und bemerkenswertem Erfolge in ganzen Lande betrieben worden. Neben dem südafrikanischen Krieg haben hierzu vor allem die sozialpolitischen Pläne Chamberlains den gewünschten Anlaß gegeben.

Hyndman vor allem habe nach seiner Wiedereingetung die Agitation gegen den Exminister mit der gewohnten Kraft und Begeisterung aufgenommen; seine Versammlungen in fast allen größeren Städten des Landes seien so stark besucht gewesen, wie noch nie sozialistische Versammlungen in diesem Lande; Sundrie, ja Tausende haben oft keinen Eintritt in die Versammlungen finden können. In Burnley, wo Hyndman für die nächsten Wahlen als Kandidat aufgestellt ist, haben die Liberalen den beliebten Trick in Anwendung gebracht, nämlich dem Genossen Hyndman einen liberalen „Arbeiter-Kandidaten“ entgegengesetzt. Gerade dies habe aber in den Arbeiterorganisationen des Landes große Enttäuschung hervorgerufen; die Arbeiter haben daraus ersehen, daß die kapitalistischen Parteien sofort einig sind, wenn das kapitalistische System ernstlich angegriffen wird.

Der Artikel sucht des weiteren die Losung der Federation von dem „Arbeitervertreter-Komitee“ zu rechtfertigen. Es habe sich herausgestellt, daß es den Liberalen immer wieder gelinge, jede unabhängige politische Aktion der Arbeiterklasse durch Güte zu vernichten. Diese Taktik der Liberalen sei von so großem Erfolge begleitet gewesen, daß eine ganze Anzahl Männer, welche unter der Führung und Protektion des Arbeitervertreter-Komitees gewählt wären, abgeschwenkt seien. Die Führer der unabhängigen Arbeiterpartei (die die S. D. P. ist im Gegensatz zur S. D. F. mit den Gewerkschaften zusammen bei dem Arbeitervertreter-Komitee geblieben), die ihren Sozialismus abgelehnt hätten, um die Einigkeit mit den nichtsozialistischen Körperschaften aufrechtzuerhalten, kämen jetzt selbst in Gefahr, von den letzteren verlassen zu werden. Das sei von der S. D. F. vorausgesehen worden. Eine Vereinigung, die nicht auf der Basis gemeinsamer Prinzipien aufgebaut sei, könne keinen Bestand haben.

Der Artikelschreiber hofft, daß gerade dieser Umstand zu einer Einigung der beiden sozialistischen Flügel führen könne.

### Deutsch-Südwestafrika.

Nach einem Telegramm des Gouvernements Windhuk wird eine Erhebung der Hereros für möglich gehalten, ohne daß es seither zu offenen Feindseligkeiten gekommen wäre. Gemeldet sind Ansammlungen bewaffneter Herero-Abteilungen von mehreren hundert Gewehren bei Otahandja und Otjesaju. Zur Verfügung stehen im Norden ungefähr 400 Weiße, die mobil gemacht sind.

macht sind, mit einem Gebirgsgeßäß und drei Maschinengewehren. Die Besatzung von Otahandja ist auf 80, die Besatzung von Windhuk auf 100 Mann gebracht worden.

### Soziales.

Die Arbeitszeit im Fuhrwerkbetrieb. Das Reichsarbeitsblatt veröffentlicht in seiner sieben erschienenen Nr. 9 die Hauptergebnisse der Enquete über die Arbeitszeit im Fuhrwerkbetrieb, die auf Veranlassung der Kommission für Arbeiterstatistik als Einleitung zu einer Erhebung über die gesamten Arbeitsverhältnisse dieses Gewerbes im Sommer 1902 vorgenommen wurde.

Es war eine nach dem System der Stichproben gemachte Erhebung; bei der etwa 10 Prozent der Betriebe erfaßt wurden. In 359 Ortsgemeinden wurden 3654 Fragebogen ausgegeben, von denen 3476 aus 357 Orten beantwortet wurden. Einen Schluß auf die Zustände im Gewerbe läßt der Umstand zu, daß 3173 Fragebogen, das heißt also beinahe alle, wegen mangelhafter Beantwortung nochmals zurückgegeben werden mußten und obwohl nur 10 Fragen auf dem Bogen zu beantworten waren, mußten 18 468 Rückfragen gestellt werden. Trotzdem konnten schließlich nur 3143 Fragebogen — deren jeder einem Betriebe entspricht — aus 344 Orten zur Bearbeitung der Ergebnisse benutzt werden.

In den 3143 Betrieben waren 24 282 Personen beschäftigt, von denen 24 119 in einem Vertragsverhältnisse zum Unternehmer standen. Das Fahrpersonal umfaßt 18 97 erwachsene und 286 jugendliche (unter 16 Jahren) Arbeiter. Im Stalls- und Hofdienst waren 3858 erwachsene und 67 jugendliche Personen beschäftigt und schließlich war ein Bureaupersonal von 1761 Personen vorhanden.

Als regelmäßige Arbeitszeit in sämtlichen Betrieben ergab sich beim Fahrpersonal für die reichliche Hälfte bis zu 14 Stunden und für die kleinere Hälfte über 14—18 Stunden, etliche sogar über 18 Stunden. Bei den Stallleuten ist die Arbeitszeit etwas günstiger, da hier nur ein Fünftel über 14 Stunden arbeiten. Die Arbeitszeit ist einschließlich der Pausen berechnet. Es ist auch versucht worden, die Arbeitszeit nach Abzug der Pausen zu berechnen, doch wird zugegeben, daß die Angaben sehr schwer mit der Gesamtarbeitszeit vergleichbar sind, weil bei einem erheblichen Teile der Befragten keine Pausen angegeben sind. Deshalb hat auch die summarische Uebersicht, die im Reichsarbeitsblatt gegeben wird, wenig Wert. Die Pausen betragen bei ungefähr 40 Prozent der Befragten bis 2 Stunden, bei rund 47 Prozent mehr als 2 Stunden und bei den übrigen fehlen die Angaben.

Der größte Teil des Personals beginnt seine Arbeit vor 6 oder um 6 Uhr morgens und das Ende liegt wieder bei dem größten Teile zwischen 6 und 8 Uhr abends, doch gibt es noch 10 und 12 Uhr und 15 Prozent, die erst nach Mitternacht ihr „Tagewerk“ beschließen dürfen.

Doch das sind nur die regelmäßigen Arbeitszeiten. Ueber die ermittelten unregelmäßigen, das heißt längeren Arbeitszeiten gibt die vorläufige Mitteilung noch keine Auskunft.

Auch für jugendliche Arbeiter wurden faktische Arbeitszeiten von mehr als 12 bis zu 18 Stunden nachgewiesen und zwar in Berlin.

Sonntagsarbeit wurde für 17 841 Fahrpersonen festgestellt, wovon 64 Prozent, das heißt fast zwei Drittel, an 48 und mehr Sonntagen, also fast an allen Sonntagen des Jahres, arbeiten mußten, und obendrein mußten 13,2 Prozent an mehr als 45 Sonntagen mehr als 12 Stunden arbeiten.

In den kleinen Betrieben dieses Gewerbes ist die Gewährung von Wohnung und Verpflegung noch ziemlich stark verbreitet. Es wurden 1838 Betriebe ermittelt, die dem ganzen oder einem Teile des Personals Wohnung geben, so daß nur 1305 Betriebe übrig blieben, in denen das nicht der Fall ist. Trotzdem waren von 22 055 erwachsenen Personen nur 4193 an diesen Naturalbezugungen beteiligt. Im Stalle schlafen 482 Personen; wieviel schlafen in unmittelbarer Verbindung mit dem Stalle oder in dessen unmittelbarer Nachbarschaft?

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 13. Januar 1904.

— Wegen Verhinderung des Referenten Genossen Landsberg findet die zum Donnerstag abend angeordnete Versammlung im „Dreikaiserbund“ am Dienstag den 19. Januar in demselben Lokal statt.

— Die Genossen der Neuen Renstadt werden nochmals auf die heute Mittwoch abend im „Weißen Girß“

stattfindende Besetzung mit dem Erachen 1771 2081 reiche Beteiligung aufmerksam gemacht.

— Zum Skandal in der 11. Kompanie. Vor dem Kriegsgericht der 7. Division unter Leitung des Kriegsgerichtsrats Koch stand heute Termin an gegen die Feldwebel Waterstrat wegen Mißhandlung Untergeordneter und Steinbach wegen Meinheits; ferner gegen die beiden Musketiere Schulz und Vosge ebenfalls wegen Meinheits. In dieser Verhandlung waren nicht weniger wie 46 Zeugen, darunter mehrere Kriegsgerichtsräte und sonstige Offiziere, geladen. Da auch der Kriegsgerichtsrat Dieh, der in dem verhängten Termin am 19. Dezember v. J., wo dieselbe Sache zur Verhandlung stand, als Vertreter der Anklage fungierte, als Zeuge geladen ist, hat Kriegsgerichtsrat Koch von der 8. Division in Vertretung die Stelle als Ankläger übernommen. Als Verteidiger fungierten die Rechtsanwältin Dr. Böcker und Fuhs, außerdem noch ein Major.

Das Kriegsgericht beschloß, die Öffentlichkeit während der ganzen Dauer der Verhandlung auszuschließen, und zwar wegen Gefährdung der Disziplin.

Ob das Urteil heute schon gefällt wird, ist zweifelhaft. Jedenfalls werden wir daselbe so rasch wie möglich veröffentlicht, da weite Kreise an den Vorkommnissen in der 11. Kompanie ein Interesse haben.

— Vom Sternengelände. Zurzeit ist im Sternengelände ein Kommando des hiesigen Pionier-Bataillons damit beschäftigt, die Vorarbeiten zur Sprengung der äußeren Sternmauer vorzunehmen. Die Lage, wo gesprengt wird, werden hoffentlich noch bekannt gegeben.

— Scharfschießerei. Am 14. und 15. Januar waren sämtliche Wege der Feldfluren zwischen Dörschdorf, Dahlenparkleben und Hohenwarzleben wegen Scharfschießens der Artillerie gesperrt.

Ueberfahren und getötet. In der Nacht zum Dienstag ist der Stationsassistent Sauer auf dem Bahnhof zu Budau beim Ueberfahren der Gleise von dem nach Blumenberg ausfahrenden Personenzug erfaßt und in größlicher Weise durch Ueberfahren verkrümelt worden. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und sechs Kinder.

### Letzte Nachrichten.

(Herald, Deutscher-Bureau)

Berlin, 13. Januar. Nach offizieller Verlautbarung erscheint die Einrichtung elektrischer Schnellbahnen durch die Eisenbahndirektion ausgeführt; dagegen sollen eventuell schon im nächsten Sommer wesentliche beschleunigte Dampfzüge eingeführt werden.

Berlin, 13. Januar. Bei Orsnau brach der 28 Jahre alte Kaufmann Großkopf aus Königsberg vor den Augen seines Freundes ein und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Dörschdorf i. Or., 13. Januar. In der Witwe Keller und ihrer Tochter die, wie gemeldet, in ihrer Wohnung in der Rosenstraße tot und verbrannt aufgefunden wurden, ist ein Raubmord begangen worden. Die nähere Untersuchung ergab, daß beiden der Schädel zertrümmert und von dem Täter Geld und Schmuck geraubt waren.

Schwerin, 13. Januar. In den mecklenburgischen Seen sind fünf Knaben beim Eislaufen eingebrochen und ertrunken.

Elsfeld, 13. Januar. Der Oberlehrer Debitius von der Realschule in Darmen, der sich wegen tödlicher Mißhandlung des Quintaners Walter Kufche vor den Geschworenen zu verantworten hatte, wurde freigesprochen, da diese die Schuldfrage verneinten.

### Briefkasten.

H. B. Deffen ohne Erlaubnis nicht gestattet, aber straflos. Au freiwilligen Parteibeträgen gingen ein: Von F. 3.—, Von Dr. 2.05. Vereinsbeiträge 300.—, Volks-Konzert 15.—, Von Robert Dr. in Sao Paulo, Brasilien 30.—. Mit sozialdemokratischem Gruß! R. Ps. —

### Ortskrankenkasse für den Stadtteil Buckau

Sonntag den 17. Januar, vormittags 11 Uhr im „Thalia-Saal“

### Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
Die Arbeitnehmer-Vertreterwahlen.  
Der Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben. Der Vorstand.

### Deutscher Tabakarbeiter-Verband

Zahlstelle Magdeburg.

Sonabend den 16. Januar, abends 8 Uhr

### Mitglieder-Versammlung

im Vereinslokal, Fackelsberg 9.

Tagesordnung:  
1. Abrechnung pro 4. Quartal 1903.  
2. Wahl einer Kommission zur Aufstellung eines Wohnarfs.  
3. Bericht vom Gewerkschaftsamt.  
4. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.  
Der Vorstand.

### Freie Religions-Gesellschaft.

Gemeindeversammlung Freitag, 15. Januar, abends 8¼ Uhr, im Gemeindehause, Marktstraße 1.

Wünschenswert ist es, daß besonders die Sudenburger Mitglieder unserer Gemeinde in dieser Versammlung erscheinen.

Jeden Donnerstag und Sonnabend

### Schlachtfest!

C. Kahl, Knochenhauerstraße 60

Feinste Mollereibutter i. Stück à Pfd. 125 Pf., im Ausschlag à Pfd. 120 Pf., Schmalz à Pfd. 50 Pf., 5 Proz. Rabatt, feinste Plomen à Pfd. 55 Pf., Wurstschmalz à Pfd. 40 Pf.

E. L. Schröder, Jakobstraße 28.

### Das Getränk der Kinder.

Wenn die Gesundheit und das blühende Gedeihen seiner Kinder am Herzen liegt, der sehr streng darauf, daß sie keinen Bohnenkaffee zu trinken bekommen, weil dieser nach ärztlicher Ansicht den kindlichen Organismus schädigt. — Für die Kleinen ist Kathrein's Malzkaffee, der gerade bei den jugendlichen und garten Körper die wohlthätigste Wirkung ausübt, ein überaus bekömmliches Getränk, das von vielen Ärzten empfohlen wird. Die Erzeugung lehrt, daß Kathrein's Malzkaffee mit Milch gekocht schon nach kurzer Gewöhnung das Lieblingsgetränk unserer Kleinen bildet, bei dem sie prächtig gedeihen.

1905

Achtung! Achtung!

### Männer-Turnverein Kl.-Ottersleben.

Sonntag den 17. Januar 1904

### Grosser Maskenball

im festlich decorierten Lokale des Herrn Schätzle.

Zur Aufführung gelangt:  
**Die Wundermühle**

oder

**Wie alle Frauen wieder jung werden.**

Für noch weitere Ueberraschungen ist bestens gesorgt.

Herren-Masken 50 Pfg., Damen-Masken 30 Pfg., Aufsteher 25 Pfg.

Es ladet ergeben ein Der Vorstand.

### Generalversammlung

der

### Kranken- und Sterbekasse

### der Schuhmacher zu Burg

(G. S.)

Sonabend d. 23. Januar, abds. 8½ Uhr im Lokale des Herrn Progatzy, „Zur Grund“.

Tagesordnung:  
1. Jährlicher Kassenabluß.  
2. Bericht der Revisoren.  
3. Erteilung der Entlastung des Vorstandes.  
4. Sonstige Kassenangelegenheiten.

Um pünktliches Erscheinen bitten Der Vorstand. S. Klugdorf.

### Zur bevorstehenden Karnevalszeit!

Empfehle mich den verehrten Vätern und Vereinen zur Lieferung sämtlicher

### Karneval- u. Dekorations-Artikel

zu billigen Preisen. Hochachtungsvoll

R. Teutloff, Buckau

800 Neustraße 15.

### Dampf-Kur-Bade-Anstalt

Gr. Schulstr. 4 „Weisses Kreuz“ Gr. Schulstr. 4 für Herren und Damen.

Geöffnet von vormittags 8 bis abends 10 Uhr; an Sonntagen von vormittags 8 bis mittags 12 Uhr.

### Massieur Robert Dietz.

77

# H. LUBLIN

## Inventur-Räumungs-Verkauf

Donnerstag - Freitag - Sonnabend

### Ein Posten Damenblusen

Zum Ausverkauf zu bedeutend herabgesetzten Preisen gestellt

- |   |  |  |  |
|---|--|--|--|
| <b>Posten 1</b><br>aus feinem in kariertem oder gestreiftem Stoff<br>Wert 1.25 <b>75</b>                            | <b>Posten 2</b><br>aus schwerem Eiderflanell oder Belourflanell in schwerer gebogener Qualität<br>Wert 3.50 <b>2.25</b>    | <b>Posten 3</b><br>aus einfarbigem Satinflanell oder gestreiftem Belourflanell, in geschmackvollen Mustern<br>Wert 4.00 <b>2.50</b>  | <b>Posten 4</b><br>aus gemustertem Satinflanell oder Belourflanell in elegantester Verarbeitung<br>Wert 5.00 <b>3.00</b>                         |
| <b>Posten 5</b><br>aus weichen Feinstoffen, mit feiner Verarbeitung, auf Futter gearbeitet<br>Wert 4.25 <b>2.75</b> | <b>Posten 6</b><br>aus weichen Stoffen, in feinen und schötischen Streifen, auf Futter gearbeitet<br>Wert 6.25 <b>3.95</b> | <b>Posten 7</b><br>aus weichen Stoffen, gestreifte Stoffe, in eleganter Verarbeitung, auf Futter gearbeitet<br>Wert 7.25 <b>4.75</b> | <b>Posten 8</b><br>aus weichen Stoffen, in gepunktetem Streifenmuster, mit Stolsstragen garniert, auf Futter gearbeitet<br>Wert 8.50 <b>5.50</b> |

- Unterrock**  
 aus feinem gemustertem Stoff, mit feiner Verarbeitung  
 Wert 2.75 **2.25**
- Unterrock**  
 aus feinem Damenduch, mit hohem Bolant, sehr mit Spitze garniert  
 Wert 1.55 **85**

Ein Posten <b>Kostüm-Röcke</b> aus schwarz melierter Lodenstoffen mit Blenden garniert Wert 4.50	<b>3.50</b>
Ein Posten <b>Kostüm-Röcke</b> aus prima schwarz meliert, od. gemust. Reppstoffen in eleganter Verarbeitung Wert 7.75	<b>6.00</b>
Ein Posten <b>Kostüm-Röcke</b> aus feinem gemustertem Reppstoffen in eleganter Verarbeitung Wert 8.75	<b>6.50</b>
Ein Posten <b>Kostüm-Röcke</b> aus prima Lodenstoffen, schwarz meliert, mit Lash und Blenden garniert Wert 12.00	<b>9.00</b>

- Unterrock**  
 aus farbigem Damenduch, mit hohem Bolant, mit Kurbel-Verzierung  
 Wert 2.00 **1.25**
- Unterrock**  
 aus kariertem Eiderflanell, Bolant mit Handlanguette . . . . .  
**1.40**

### Herren-Mützen

- Ein Posten **Herren-Mützen** — Spessart-Fasson  
 aus feinem Winterstoff mit weichen Futter  
 Wert 1.25 **75**
- Ein Posten **Herren-Mützen** — Spessart-Fasson  
 aus prima Lodenstoff mit weichen Futter  
 Wert 1.75 **1.15**
- Ein Posten **Herren-Mützen** — Spessart-Fasson  
 aus langhaarigen Lodenstoff mit weichen Futter  
 Wert 2.50 **1.65**

### Knaben-Mützen

- Ein Posten **Knaben-Mützen** — Baschlik-Fasson  
 aus feinem Winterstoff  
 Inventurpreis **15** Pf.
- Ein Posten **Knaben-Mützen** — Baschlik-Fasson  
 aus Feinstoff, marine, mode  
 Inventurpreis **50** Pf.
- Ein Posten **Knaben-Mützen** — Jockel-Fasson  
 aus Feinstoff, rot, marine  
 Inventurpreis **18** Pf.
- Ein Posten **Knaben-Mützen** — Jockel-Fasson  
 aus Samt, marine, mode  
 Inventurpreis **30** Pf.

Ein Posten **Teller-Mützen** in verschiedenen Größen und Stoffen . . . . . Wert bis 1.25. Inventurpreis **25** und **50** Pf.

- Reisedecken**  
 Seide, einfarbig  
 Inventurpreis  
**1.75**

1000 <b>Barchent-Hemden</b> einfarbig gemust. für Herren 95 cm lang, für Herren 115 cm lang Inventurpreis	<b>75</b> Pf.
1000 <b>Barchent-Hemden</b> aus feinem, einfarbig gemust. für Herren 105 cm lang, für Herren 110 cm lang Inventurpreis	<b>1.10</b>

- 300 Schlafdecken**  
**Tigerdecke**  
 höchste Qualität, in verschiedenen Größen  
 130x180 140x190  
 Inventurpreis **1.40** **1.55**